

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumero, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einblättrige Spalte über dem
Raum 15 Pfg., bei Feinsatz 20 Pfg.
Reklamen pro Seite 15 Pfg.
Insertate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 59.

Nebra, Mittwoch den 25. Juli 1906.

19. Jahrgang.

Lissa.

Es ist allfährlich ein Still, aber doch mit unendlich Freude beagener Freitag für die österreichisch-ungarische Kriegsmarine: der zwanzigste Juli, der Tag der Seeflucht von Lissa. Die beiden Gegner, die sich bei Lissa am 20. Juli 1866 im mörderischen Kampfe gegenüberstanden, sind heute Freunde und Bundesgenossen; ob aber diese Freundschaft, diese Bundesgenossenschaft aus tiefem Herzen kommt, ob die Ereignisse der Kampfzeit vor 40 Jahren wirklich vergehen sind? —

Der am 20. Juli wiederkehrende Geburtstag der Seeflucht von Lissa wird von der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine immer besonders feierlich begangen. Diesmal aber sind's 40 Jahre, daß die Zitel im glorreichen Kampfe gegen die Flotte von Lissa im Adriatischen Meer war im englisch-französischen Kriege von den Franzosen besetzt, 1810 aber von den Engländern erobert worden. Diese blieben bis 1815 im Besitz der Insel, worauf sie an Dalmatien unter österreichischer Herrschaft fiel. Am 20. Juli 1866 fand hier eine Seeschlacht zwischen der österreichischen und der italienischen Flotte statt. Gedrängt von der öffentlichen Meinung, die mit der Unfähigkeit der überlegenen italienischen Flotte höchst unzufrieden war, hatte das italienische Ministerium dem Admiral Persano einen Sonderbefehl an Lissa befohlen. Am 16. Juli lief die Flotte von Ancona aus und bekam am 18. Juli in Lissa. Ein erster Versuch, die italienische Flotte auf San Giorgio zu verjagen, scheiterte am 19. wurde von der österreichischen Flotte vereitelt, und am 20. hatte Persano eben einen dritten Angriff befohlen, als 10 Uhr vormittags die österreichische Flotte, welche auf die Nachricht vom Anschlag auf Lissa von Pola ausgelaufen und, bisher vom Nebel verdeckt, herangekommen war, in nächster Nähe in Sicht genommen wurde. Die österreichische Flotte, in drei Treffen geteilt, in erster Linie 7 Panzerregatten, in zweiter 7 Geschützte (Linienschiffe, Kreuzer, 5 Fregetten, 1 Kreuzer) in dritter 10 Monitore und Schoner, fuhr auf Befehl ihres Admirals Tegetthoff mit voller Dampfkraft auf die italienische Flotte los. Von dieser kamen 9 Panzerschiffe kampfbereit, die Persano zu ordnete, daß 3 das erste Treffen, 4 darunter das Admiralschiff „Repubblica“, welches aber der Admiral während der Bewegung verließ, um sich auf das Zerstörer „Fiondatore“ zu begeben, das Zentrum, 2 zu denen nachher noch ein zehntes Panzerschiff („Varec“) kam, die Nachhut bildeten. Die Italiener begannen das Feuer, aber die österreichische Flotte ließ sich nicht aufhalten, drängte sich zwischen Spitze und Zentrum des Gegners, und es begann ein fürchterlicher Kampf. Schiff an Schiff, Regatt gegen Regatt, mußte der „Kaiser“ nach heftigstem Kampfe mit drei Panzerschiffen in San Giorgio Schutz suchen, aber mit seinem Admiralschiff, der Panzerregatta „Ferdinand Max“, die der Kapitän v. Sterned befehligte, hobte Tegetthoff mit einem Stab den „Repubblica“ in den Grund. Die italienische Geschützte unter Viceadmiral Albini kam der Panzerregatta nicht zu Hilfe, diese mußte den Kampf aufgeben und sammelte sich weitlich von der Insel, nachdem noch der „Balestro“ mit seiner ganzen Besatzung, die ihn nicht verlassen wollte, in die Luft geflogen war. Am Abend lieh Persano nach Ancona zurück. Er hatte zwei Schiffe verloren, und zwei waren kampfunfähig geworden. Sein Verlust betrug ferner 43 Offiziere und 775 Mann, während die Österreicher 18 Offiziere und 158 Mann verloren. Persano wurde angefaßt und vom Senat am 15. April 1867 zur Amtsentsetzung verurteilt. Die ehemaligen Gegner von Lissa aber hatten den Augenblick, da sie am Orte des vermeintlichen Kampfes einst einen gemeinsamen Feind niederringen, ihre umtriebige Herrschaft auf dem Mitteladriatischen Meere zu sichern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist auf der Rückreise vom Nordkap in Møde angekommen.

* Der Reichstagsler wird seinen Aufenthalt in Norderey bis zum 25. September ausdehnen. Es heißt, daß der Kaiser nach Beendigung der Nordlandreise den Reichstagsler noch einmal auf Norderey befehlen wird.

* Ein Gelegenheitswerk über Reform der Reichsrechtvorschriften ist vom Reichsjustizamt ausgearbeitet und demnächst veröffentlicht werden.

* Die Reichstagsferien im Wahlkreis Rinteln-Sossegrau ergab Stichwahl zwischen dem Deutschsozialen Herzog und dem Sozialdemokraten Beterlein.

* Die Stichwahl zwischen dem freisinnigen Suno und dem Sozialdemokraten König, die im Wahlkreis Dagen-Schwelm durch den Ausfall der Reichstagswahl (für den verstorbenen Eugen Richter) bedingt worden ist, findet am 27. Juli statt.

* In Kopenhagen ist Sonntag Nacht der Reichstagsabgeordnete Jens Felsen geboren, der an Stelle des verstorbenen Bokanin bei dem Jahre 1902 den ersten Reichstagsabgeordneten Wahlkreis Norderey-Sonderburg im Reichstags vertrat und stets ein scharfer Wortkämpfer des schleswiger Dänentums war.

* Die Lübecker Bürgerchaftskommission, die mit der Prüfung des Gesetzes gegen die Serenlosegefellschaften beauftragt wurde, hat dem Reichstag die Entwurfs des Gesetzes mit Genehmigung einer Übergangsbestimmung für Abänderung laufender Verordnungen empfohlen.

* Der Deutsch-Amerikaner Rosenber, der in Ancona unter dem Verdacht, ein Attentat gegen Kaiser Wilhelm zu planen, verhaftet worden war, ist jetzt völlig unbeschädigt aus der Haft entlassen worden.

Schweden.

* Der Ministerpräsident hat bei Besprechungen mit Parteiführern jeder Führung ab. Die schwedischen Abgeordneten verließen sich sehr ablehnend. Dem deutschen Abgeordneten Frunte hielt der Ministerpräsident vor, welche Verantwortung die deutschen Abgeordneten auf sich nehmen, wenn sie die Reichstagsabgeordneten. Funte antwortete, ihre Verantwortung sei dem deutschen Volke gegenüber sehr groß. Die Verluste, ist man auf dem Wege zu einer Vereinbarung. Weisheit wird die nicht fürnächst abgeschlossen werden, aber im Wahlergebnis ist es nicht sicher eine Entscheidung fallen, die den Wählern heiliger Parteien entgegenkommt. Die ungläubigen Verhandlungen haben doch eine Annäherung der entgegengelegten Ansichten erzielt. Fortdauert die Grundzüge der Verhandlungen, daß den Deutschen in Wähnen fünf, den Schweden drei neue Mandate zuzustehen werden.

Russland.

* Am Ende der Wählerliste, wo Drehs im Jahre 1895 begründet worden ist, vereinigen sich Abteilungen aller Corps der Garnison zur Zeremonie der Übergabe des Kreuzes der Ehrenlegion an Drehs. Der Familie Drehs wurde gefeiert, an einem Kaffeetisch diese Zeremonie des Majors Drehs mit anzusehen.

* Der künftige italienische Ex-Minister Antonio Nasti empfing in Galais eine Abordnung seiner Spanier, die ihn bat, nach Rom zurückzukehren. Nasti, der sehr niedergedrückt war und Selbstmordgedanken äußerte, erwartete, daß er niemals, auch nur eine Stunde, ins Gefängnis gehen würde. Darauf boten ihm seine Freunde Unterstützung auf ihren menschlichen Gütern an, ein Vorschlag, den er annahm.

England.

* Bei Einführung des Gesetzes für Indien in Unterhaule hob der Staatssekretär die Indien John Morley die Bedeutung der indischen Politik hervor, wobei er erklärte: Wir haben nicht länger und die dynamischen Streitigkeiten und territorialen Streitigkeiten in Europa beizumehren zu sein. Wohl aber überleben wir die Unionist unter Politik in eine atlantische Politik, und wir meinen nehmen uns diejenigen unter auswärtigen Beziehungen in Anbetracht, die uns mit China und Japan sowie mit Russland in seiner Eigenheit als atlantische Großmacht in Beziehung bringen.* Nach der Rede des Staats-

sekretärs wurde das indische Budget debattiert angenommen.

* Aus Rom wird berichtet, daß die mit den französischen Angelegenheiten betraute Kardinalskommission auf Wunsch des Papstes mehrere französische Welt- und Ehrengestirne nach Rom herufen habe, um sich über die durch das Trennungsgesetz geschaffene Lage genaumen Bericht erlassen zu lassen.

* Die deutsche Abungsslotte kam auf ihrer Nordlandsfahrt in Kalesund an.

* Was nach der Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen immer wahrscheinlicher wurde, ist jetzt zur Tatsache geworden: Durch Was des Jaren ist die Reichsduma aufgelöst und die Einberufung einer neuen Verammlung für nächstes Jahr verfügt worden. Zugleich wird der Minister des Innern Stolypin an Stelle von Kerynitsch zum Ministerpräsidenten ernannt und über Peterburg und Umgegend der Belagerungszustand verhängt. Es ist eine überaus betrübende Wendung der Dinge, an der die Volksvertretung absolut schuldlos ist. Die Mehrzahl der Dumamitglieder begab sich nach in der Nacht, als der Was des Jaren, der die Auflösung des Parlaments verfügte, er schien, nach Finnland, um aber die Lage und die etwa zu ergreifenden Schritte zu beraten.

* Die Untersuchungskommission gegen General Stöbel und Genossen hat General Was nach demselben Verfahren einen Bericht dem Jaren unterbreitet, in dem die Kommission empfiehlt, daß die Generale Stöbel, Fock, Reib, Smirnov, Wernander sowie Admiral Merezow den Ehrenorden übergeben werden. Die Anklage müßte folgende Strafen betragen: Stöbel: Tod durch Erschießen, Fock: 20 Jahre Zwangsarbeit, Reib: Anweisung in Sibirien, Merezow, Smirnov Wernander: einen allerhöchsten Verweis.

* Infolge der englischen Verweigerung einer dreiprozentigen Vollerhöhung teilte die Flotte durch ihre auswärtigen Vertreter allen fremden Regierungen mit, daß sie mit der Überzeugung aller drei Regente an die Schicksalsübernahme und der vollständigen Kontrolle durch letztere einverstanden sei, um zu dokumentieren, daß sie alle anderen Gründe für die englische Ablehnung als ausgeschlossen betrachte. In diplomatischen Kreisen weils man sich durch dies Untergangenen nicht zufriedensetz die Sache keineswegs gefördert wird, da die englischen Gründe für die Ablehnung auf ganz anderen Gebieten liegen, nämlich in der politischen Verfassung Englands, die von dem Einzelstreitfall herrührt. Gerüchtheit verurteilt, die Flotte habe an alle Vollerhaltungen gemeinsame Beschlüsse erlassen, am 14. September die dreiprozentige Vollerhöhung in Kraft zu setzen.

* Bei der Stupistina hat der kaiserliche Minister der öffentlichen Arbeiten einen außerordentlichen Kredit von 2600000 Dinaren für Eisenbahnbauten beantragt.

* Die Flotte gegen Guatemala, Honduras und San Salvador ist an Bord des amerikanischen Kreuzers „Marblehead“ unterrichtet worden.

* In der Republik San Domingo stehen wieder ernste Unruhen bevor, wie die Zusammenziehung amerikanischer Kriegsschiffe vorläufig beweist, abgesehen von den bereits bekannt gewordenen Nachrichten. Die beiden Staaten haben dort nicht weniger als elf Kriegsschiffe rund um die Insel verteilt mit einer Besatzung von über 2000 Mann. Man sieht der Entwicklung der Ereignisse mit Spannung entgegen. Vor allem sieht man den Zugang reaktionärer Elemente von Portorico und den benachbarten Inseln aus fernzuzahlen.

* Präsident Diaz von Mexiko teilt die sämtlichen Staatsgouverneure zu einer Konferenz einberufen.

* Nach einer Meldung aus Tanager sind in Garage zwei deutsche Ingenieure eingetroffen, um die Umstellung für den geplanten Dajenbau vorzunehmen.

* Japan.
* Der japanische Kriegsminister hat beschlossen, die Zahl der Infanterie divisionen um acht zu erhöhen. Aufzer-

dem sollen noch mehrere Bataillone scheinere Kavallerie organisiert werden. Diese Waffenattung hatte Japan bisher nicht geführt. Die Armee wird im Januar dreihundert schwere Geschütze erhalten; ferner sollen Genietruppen mit einer Luftschiffverstellung eingeführt werden. (Japan kümmert sich augenblicklich sehr wenig um die allgemeine Abrüstung.)

Zur Erhöhung der Sicherheit in den Eisenbahnhägen.

Die jüngsten Mordfälle in Eisenbahnhägen sind Gegenstand eingehender Untersuchungen und Verhandlungen auch im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen. In einem letzten erlassenen Erlaß an die königl. Eisenbahndirektion Berlin wird die öffentliche Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach die wichtigsten Vorschläge zur Einführung von Sicherheitsmaßnahmen.

Die meisten Vorschläge, so heißt es in dem Erlaß, sind nicht neu und schon wiederholt auf ihre Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit geprüft worden, und zwar nicht allein bei der preussischen Staatsbahnverwaltung. So hat die Frage unter anderem in Frankreich zu lebhaften Erörterungen geführt, als dort auf der Eisenbahngüterwagen-Mauter im Jahre 1896 der Präsident des Euro-Departements ermordet worden war. Über das praktische Ergebnis der von französischen Eisenbahn-Minister eingeleiteten Untersuchung ist seiner Zeit von der Zeitung des Ser. D. Eisen-Berein. berichtet worden. Die sicheren und auch die jetzt wieder herangezogenen Vorschläge haben nicht nur den gerade vorliegenden Fall im Auge und lassen zum Teil außer acht, daß bei einem anders gerichteten Falle die Sicherheitsmaßnahmen zu einer Behinderung der Güter führen kann; vor allen Dingen aber wird nicht berücksichtigt, daß mit den vorgeschlagenen Einrichtungen vielfach Unzutrefflichkeiten verbunden sind, die zu Betriebsstörungen und Beschädigungen der Maschinen Verwendung geben.* Die gemachten Vorschläge laßt der Erlaß in folgende vier Hauptpunkte zusammen:

1) Zusammenhänger der Mittel untereinander oder auch vollständiger Wärschlag gegeneinander; Öffnungen in den Wänden zwischen den Mittelstücken der Arbeitung von Wärschlag.

2) Vorhandensein von Nachvorrichtungen neben der Notbremse, entsprechende Druckknöpfe aber jeder Seite, Einrichtungen, wodurch beim Öffnen einer Tür ein Geläute ertönt oder auch irgendeine Bremse in Tätigkeit gesetzt wird.

3) Vorhandensein von inneren Türverschließen, die von außen nur durch einen besonderen Schlüssel geöffnet werden können, Verriegelung der Türen von außen von einer Stelle aus durch den Schaffner (für jeden Wagen) oder durch den Lokomotivführer (für den ganzen Zug).

4) Verriegelung aller Öffnungen an den äußeren Wänden, Untersuchung der Trittschritte, Anbringung von Scheinwerfern zur Beleuchtung der Trittschritte und des Zugendes überhaupt usw. Angeht die Bedeutung, die der Sicherheit in den Eisenbahnhägen beizumessen ist, hält der Minister eine eingehende Prüfung für unerlässlich, ob Einrichtungen getroffen werden können, die den angeführten Zweck ihrer Erfüllung, ohne abernennig schwerwiegende Nachteile herbeizuführen. Hierbei sollen nicht nur die angegebenen Vorschläge, sondern auch sonstige Maßregeln, die einen Erfolg versprechen, einzeln erörtert und auch ihre Ausführbarkeit, Zweckmäßigkeit und Annehmlichkeit auf die Betriebsführung und die Reisenden untersucht werden. Zu diesem Zweck beauftragt der Minister die Eisenbahndirektion Berlin, die Angelegenheit alsbald durch den Vernehmungsauswahs (der durch betrüb- und verkehrstechnische Mittelverhältnisse vergrößert werden soll) eingehend beraten zu lassen. Die eingegangenen Vorschläge, Prüfungen und sonstiges Material sollen der Berliner Direktion überwiesen werden. Aber das Ergebnis der Beratungen ermahnt der Minister demnächst Bericht.

Von Nah und fern.

Ein neuer Zypendrucktelegraphenapparat. Ein am Oberpostamt in München mit dem neuen schnell wirkenden Zypendrucktelegraphenapparat veranfaßten Versuche dürfen nunmehr als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Der neue Apparat liefert, mit der Remington-Schreibmaschine verbunden, 2000 Zeichen in der Minute oder einen Draft und in einer Richtung gegenüber den 160 bis jetzt im Gebrauch stehenden Hughes-Duplex-Apparaten. Dazu kommt daß der Schnelltelegraph photo-

graphische Typen mittelst und daher die Zeit der Vor- und Nachbereitung der Telegraphen erpart wird. Seine Einföhrung in Bayern steht nichts mehr im Wege, und sie scheint auch beschlossene Sache zu sein.

Streifenwägen in Nürnberg. Seit einigen Monaten hiesigen Zeitungs nach Seite der Arbeitstätigkeit betraffende Gegen zwischen streifenden und arbeitenden Arbeiter ab. Die drohende Kälte der künftigen Jahre veranlaßt mehrere Familienoberhäupter ihre Arbeiter unter vollständiger Aufsicht nach Hause bringen zu lassen. Am 19. d. erfuhr ein Streifenwägen die Verweigerung an, doch hinteres Scheufuß und eine Anzahl anderer Politzisten aufgehoben werden mußten, die die Arbeitswilligen in geschlossenen Wägen umgaben und durch die Straßen der Stadt führten. Polizeigewalt wurde umfängliche Verordnungen zur Verhütung von neuen Ausschreitungen getroffen.

Erbenverlust. Auf der Höhe Naußmühl wurde durch hereinfallende Steinmännchen ein Bergmann erschlagen, zwei wurden schwer verletzt.

Ein schwerer Gewitterort führte in Seedorf bei Hannover zwei ferne Neubauten an, wobei der Baumstämme Reife aus Dahlen verpflückt und getötet, zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Oester des Automobils. Ein Automobil fuhr mit einem Menschlein der StraÙe Cannstatt-Spessart bei der Station Hammer zusammen. Ingenieur Wöfling, der in dem Auto fuhr, fand dabei den Tod, der Chauffeur ist schwer verletzt.

Durch fünf Revolvergeschosse ermordet wurde in der Straße Vorwerk ein junger Mann. Der Mörder, der in dem Mordhaus als Gast weilt und entlassen ist, vermutet man eine von Berlin aus bestelltes Versteck.

Bei der Eröffnung von Elektrizität getötet. In Groß-Adern bei München hat ein Herr Stryker die Eröffnung von Elektrizität in einem Hotel veranlaßt. In dem Hotel, der in dem Mordhaus als Gast weilt und entlassen ist, vermutet man eine von Berlin aus bestelltes Versteck.

Einbruch eines Restaurationsneubaus in Zinsbuden. Bei einem Einbruch des Neubaus des Restaurants von der Hallesche Mühle in Zinsbuden wurden von 30 beschleunigten Arbeitern 9 verhaftet. Viele Vermordten sind nur durch einen hüben entfernt. Hier sind es fünf hundert Personen. Die Verhafteten sind fast durchwegs Italiener. Die Letzten brachte man nach Rom, die Verwundeten führte der Hofarzt Weimer im Automobil nach dem Spital in Hall.

Die Einkehr ist wahrhaftig durch einbrechendes Grundwasser des nahen Jannitzers verurteilt worden.

Aus dem Gefängnis entführt. Der wegen verübter Diebstahle verhaftete und in Straunhausen zu Nach untergebracht Baron Alexander Jörnsberg entwandete einem franten Kellner die Kette und flüchtete. Seine Verfolgung ist angeordnet.

Die Französische Expedition zur Erkämpfung des Schlafkrankheit. Nach dem König Leopold einen Preis von 200 000 Franc für die Entdeckung eines Heilmittels gegen die „Schlafkrankheit“, die in Afrika so furchtbare Verheerungen anrichtet, geboten hat, sendet jetzt auch der französische Kolonialminister in Verbindung mit der Geographischen Gesellschaft eine besondere Mission zum Studium der Krankheit nach dem französischen Königreich.

In Brazzaville soll ein bacteriologisches Laboratorium und im Zuluanengebiet damit ein Hospital für diese Krankheit errichtet werden. 200 000 Franc sind für eine Arbeit von 18 Monaten festgesetzt.

Vom Stein befreit. In der medizinischen Akademie zu Paris legte Professor Normanton einen 72 Kilo wiegenden Stein vor, von dem ein jetzt wieder vollkommen arbeitsfähiger Negere befreit wurde.

Die Wage der Gerechtigkeit.

21) Roman von Gertrud Schütz.

Jünglings hat den die Augen schon nach Boreifung der ersten Satze angehen. Schon, Entsetzen malten sich in den Zügen Sirdanians, die sich von dem Stuhl, auf dem sie sich hatte niedersinken lassen, stehend erhob und mit angstvoll aufgessenen Augen dem Vorderer auf die Lippen harzte, während sie ungebürlich die bebende Hand nach dem inhaltsleeren Blatt ausstreckte, als wolle sie sich ert mit eigenem Blut von dem Ungeheuerlichen abwaschen, das darauf geschrieben stand. „Wahrscheinlich hätte sich während dem Unter suchungsgang erdummt. Aber das würde ja eine ganz furchtbare Verunglückung!“ sagte er. „Diese Mühle, diese Waage des Tods — woher nimmt sie ein Mensch nach sich einer Tat, wenn er nicht schon ein ganz abgeleiteter Ver brecher ist?“

Tante Gusti war von Hansboher nur durch einnehmende Klänge zurückgehalten worden, schon während der Boreifung ihrem Gegen über und ihrer Empörung auf zu machen. Jetzt brach sie in die Worte aus: „Das soll ein Brief meines Neffen sein? Doch! Soll Benjamin geschrieben haben? ... Die schändliche Mißthaten liegen hier vor, nichts anderes!“

Der Untersuchungsbereiter nicht gebanten voll. „Sie gebrauchen ja das Wort, das ich selbst angewendet habe veranlaßt hat. Aber trotz alledem ist daran nicht zu zweifeln, daß

ch. Kohlenläure - Explosion in Paris. Eine nur sehr selten vorkommende Explosion ereignete sich in Paris an der Ecke der Rue de la Tour infolge der großen Hitze. Eine der schlüssigen Flaschen mit Kohlenläure, die einige Liter in der Sonne gelagert hatte, erplödeten mit einem sehr heftigen Knall. Dabei wurde ein großer Teil des Transportmagazins, zertrümert in Tausende von Stücken und verlegte den Fußsteig sehr schwer. Außerdem wurden sämtliche Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert.

al. Einbruch in eine Kirche. Ein großer Einbruchdiebstahl wurde in die Kirche zu Troosvortommen. Der oder die Diebe brachen vom Altar eine wertvolle Bronze von dem achtzehnten Jahrhundert, die einen Wert von annähernd 20 000 Mark besitzt, los. Von den Tätern sieht bisher jede Spur.

Schadenfeuer in London. In der Walworth Road in London brach in dem Geschäft der Gebrüder Grote ein Feuer aus, das glücklicherweise ohne Verlust von Menschenleben verlief, aber einen Schaden von annähernd 600 000 Mark anrichtete. Das Hunderte von Angestellten ohne jeglichen körperlichen Schaden aus dem brennenden Gebäude entkamen, war einsig und allein der in dem Geschäft gehandhabten vorzüglichsten Feuerlöschpumpen zu verdanken. Die Geschäftsinhaber kommandierten persönlich den Rückzug der in dem oberen Stockwerk bei Ausbruch des Brandes verammelten weiblichen Angestellten über die vom Dach aus auf die Straße führenden Rettungsleiter. Der Feuerwehrt wurde von Angestellten der Vorwerk gemacht, daß nach dem gegebenen Feueralarm eine Versteckung verhalten sei, die die erste Spritze auf dem Plate erhielt. Dies mag ein Irrtum sein, aber es steht jedenfalls fest, daß die Flammen das ganze Gebäude des großen Drauergewerks zergriffen hatten, und das erste Feuerdarbarmet eintraf.

ch. Mit einer vergifteten Schere ergriffen. Gustav Wall, ein Arbeiter bei der brennenden Papierfabrik Krone, ließ firsich einen Menschen verhaften, der sich vor der Jährlich lärmend und schreitend benommen hatte, und später entließ er ihn aus der Fabrik. Der Direktor dachte nicht mehr an den ganz gewöhnlichen Zwischenfall, bis er vor einigen Tagen, als er seine Wohnung verließ, von dem Arbeiter angegriffen und mit einer Schere am Hals verwundet wurde. Trotz der geringfügigkeit der Wunde begab sich der Direktor ins Krankenhaus, starb aber bald nach seiner Aufnahme. Bei Untersuchung der Leiche stellte sich heraus, daß die Schere an dem Spizen in Gift getaucht worden war.

Revolverentant im Zuge Kopenhagen-Kopenhagen. Ein schärfer Nachrichten wurde, daß in dem Schanzelau Berlin-Nordwegen auf Frau Geheimrat Wille ausgeführt wurde, hat sich Freitag nachmittag in einem Zuge auf der Strecke Kopenhagen-Kopenhagen gegeben. Von dem Zug am Mittwoch 4 Uhr die Station Kopenhagen-berlief, verließ ein junger Mann in einem Wagen erster Klasse ein Revolverentant gegen zwei Passagiere, dem Geheimen Staatsrat Jörngaard und dem Staatsrat Knudsen aus Kopenhagen. Nachdem der Mann verhaftet hatte, von dem beiden Herren mit dem Revolver Geld zu erflehen, als er, als diese die Notbremse ziehen wollten, fünf Schritte auf sie ab und verwundete den ersten an der Schulter, der zweite erhielt einen Streifschuss. Darauf sprang der Akteur aus dem in vollstündig beständlichen Zuge, wurde aber bald darauf, als er verurteilte, den Bestattungstragen des Charlottenlund-Fjord zu durchsammeln, verhaftet. Im Polizeiverhör gab der Verhaftete an, daß er Hans Nordenlie heißen und in Neuminster im Jahre 1880 geboren sei, wo seine Vater eine Waldwachtel hat. Er habe sich auf einer Feuerreise befunden und sei am 16. Juli in Kopenhagen eingetroffen. Er wolle, da ihm die Geldmittel ausgegangen waren, solche durch die Bekämpfung mit dem Revolver erflehen.

Im Ballon zum Nordpol. Bekanntlich waag in diesem Jahre der amerikanische Journalist

das Schreiben tatsächlich die Schriftsätze ihres Mannes fertig.

Die alte Dame presste die Stirn in ihre Hände. Gimmänen mußte sie dem Untersuchungsrichter ja immerhin, daß auch sie heute morgen, als sie den Brief in den Fingern des Verurteilten gesehen, des festen Glaubens gewesen sei, Benjamin Hanschrift auf der Straße vor sich zu haben.

„Ich Sie heute ganz Gimmänahme in die Schrift des Briefes erst recht keinen Zweifel daran mehr laßten!“ sagte Hansboher. Das Schriftstück wurde der alten Dame hingehalten. Sie murkelte es in nachderer Regierung. Jörnig tief sie schließlich: „Wahrscheinlich hätte ich während dem Untersuchungsgang erdummt.“

„Aber das würde ja eine ganz furchtbare Verunglückung!“ sagte er. „Diese Mühle, diese Waage des Tods — woher nimmt sie ein Mensch nach sich einer Tat, wenn er nicht schon ein ganz abgeleiteter Verbrecher ist?“

Tante Gusti war von Hansboher nur durch einnehmende Klänge zurückgehalten worden, schon während der Boreifung ihrem Gegen über und ihrer Empörung auf zu machen. Jetzt brach sie in die Worte aus:

„Das soll ein Brief meines Neffen sein? Doch! Soll Benjamin geschrieben haben? ... Die schändliche Mißthaten liegen hier vor, nichts anderes!“

Der Untersuchungsbereiter nicht gebanten voll. „Sie gebrauchen ja das Wort, das ich selbst angewendet habe veranlaßt hat. Aber trotz alledem ist daran nicht zu zweifeln, daß

die alle Dame presste die Stirn in ihre Hände. Gimmänen mußte sie dem Untersuchungsrichter ja immerhin, daß auch sie heute morgen, als sie den Brief in den Fingern des Verurteilten gesehen, des festen Glaubens gewesen sei, Benjamin Hanschrift auf der Straße vor sich zu haben.

„Ich Sie heute ganz Gimmänahme in die Schrift des Briefes erst recht keinen Zweifel daran mehr laßten!“ sagte Hansboher. Das Schriftstück wurde der alten Dame hingehalten. Sie murkelte es in nachderer Regierung. Jörnig tief sie schließlich: „Wahrscheinlich hätte ich während dem Untersuchungsgang erdummt.“

„Aber das würde ja eine ganz furchtbare Verunglückung!“ sagte er. „Diese Mühle, diese Waage des Tods — woher nimmt sie ein Mensch nach sich einer Tat, wenn er nicht schon ein ganz abgeleiteter Verbrecher ist?“

Tante Gusti war von Hansboher nur durch einnehmende Klänge zurückgehalten worden, schon während der Boreifung ihrem Gegen über und ihrer Empörung auf zu machen. Jetzt brach sie in die Worte aus:

Wellman den kühnen Versuch, den Nordpol auf dem Fußwege zu erreichen. Trotz des unbekanntens Schicksals des bei dem gleichen Unternehmen vor neun Jahren verstorbenen Schweden André begibt er die besten Hoffnungen. Jetzt wird unter den 10 Mann aus dem großen Lager auf der Davis-Insel gemeldet, daß der Größtstumpfdampfer „Frischhoff“ am 9. августа von Tromsø dort eintraf. Das ganze Gelatde der Birgtsucht ist überführt mit Baumaterial. Eine weitere Meldung wurde in einigen Tagen erwartet. Der Ingenieur Ernst hat bereits das beste Baumaterial ermittelt, das jemals in der arktischen Region verwendet wurde. Es enthält Versilberungseinrichtungen, einen Vordamm und Wasservertikale. Einmal fast augenblicklich das Ballonhaus. Mr. Wellman hofft, in etwa zehn Tagen die drahlöse Verbindung zum Nordpol hergestellt zu haben. Als die Expedition im Nordpol durch einen Expressdampfer nach der Adventfahrt geleitet, um von dort an ein deutliches Luftschiff weiterzugeben zu werden. Die 24 Bewohner des Lagers sind alle wohl. Dieses selbst liegt aus wie eine neu angelegte Kolonialstadt.

Feuerbrände in Inngland. Nach Meldungen der Witter fallen in Mainz (Gouvernement) 600 Hektar darunter, die die Stadt und ein Kloster niedergebrannt sein. 5000 Menschen seien obdachlos. — Der in Südran ausgebrochene Brand dauert an. Grot 35 000 Menschen sind ohne Obdach und etwa Hunderte sind in den Flammen umgekommen.

Dampferpfeifenstich im Neo Yorker Hafen. Mit Hunderten von Passagieren am Bord, die an der Schwelle des Hafens die Hand gelockt hatten, stießen im Neo Yorker Hafen die Dampfer „Berzels“ und „Thomas Bates“ in Nebel zusammen. Die Gemalt des Schoßers war so hart, daß die beiden Dampfer untereinander stießen, ein Umlauf, der das Unterteil der Schiffe zerbrach. Die beiden Schiffe kreuzten sich, verbunden und den Passagieren, trotz der entlassenen Bewehrung Gelegenheit gab, auf den andern, unbeschädigt gebliebenen Dampfer zu klettern. Die Passagiere bestanden meistens aus Frauen und Kindern; doch war gleich Hilfe zur Hand, und keiner kam um Leben.

Gerichtshalle.

Danzig. Das Kriegsgericht hat den wegen schändlicher Tötung auf der Jagd angeklagten Drauergewerksmann Wendt freigesprochen.

Strasburg. Das Stribut der Kräfte des Reiches Kolmar hatte seine Wahlgegner durch einen noch zwei Jahre nach Austritt gültigen Verweis verurteilt, eine Kontonationsstrafe von 5000 Mk. eine Kontonationsstrafe ohne Genehmigung des Reichstages anzunehmen. Auf ein Klagen hin verurteilte das Landesgericht Kolmar der frühere Ministerialrat zu je 5000 Mk. nicht selten.

Hus der Woche.

Die Zeit der Märchenreisen ist gekommen. Der deutsche Kaiser hat in diesem Jahre seine gewöhnliche Nordlandreise unternommen, die er mit Rücksicht auf den norwegisch-schwedischen Grenzstreit im Vorhinein verlassen hat. Der Vertreter des mächtigen Deutschen Reiches und der „König“ des Nordlandes haben einige Worte hergebrachter Höflichkeit getauscht, die jedem unerbittlich klingen mußten, der da weiß, daß nicht die Monarchen, sondern die Regierungen die Politik machen. Aber trotzdem ist der Kaiser, der mächtigen Monarchen eine die absolute Höflichkeit übersehenden normann. Von nicht enthielten, ward jenes lächerlichste Ereignis der Monarchen-Begegnung in Drontheim nicht nur von England, sondern auch von Russland mit einigen nicht unächtigen Worten begrüßt, die die Historiker einmal um Schreibstift verlegener Zeitungsblätter verhilft, daß jeder Angriff eine doppelte so große Wunde findet wie damals Japan. Die übrigen Mächte aber stehen imstande abzuwarten, und die besondere Schuld befragen. — M. A. D.

Die Zeit der Märchenreisen ist gekommen. Der deutsche Kaiser hat in diesem Jahre seine gewöhnliche Nordlandreise unternommen, die er mit Rücksicht auf den norwegisch-schwedischen Grenzstreit im Vorhinein verlassen hat. Der Vertreter des mächtigen Deutschen Reiches und der „König“ des Nordlandes haben einige Worte hergebrachter Höflichkeit getauscht, die jedem unerbittlich klingen mußten, der da weiß, daß nicht die Monarchen, sondern die Regierungen die Politik machen. Aber trotzdem ist der Kaiser, der mächtigen Monarchen eine die absolute Höflichkeit übersehenden normann. Von nicht enthielten, ward jenes lächerlichste Ereignis der Monarchen-Begegnung in Drontheim nicht nur von England, sondern auch von Russland mit einigen nicht unächtigen Worten begrüßt, die die Historiker einmal um Schreibstift verlegener Zeitungsblätter verhilft, daß jeder Angriff eine doppelte so große Wunde findet wie damals Japan. Die übrigen Mächte aber stehen imstande abzuwarten, und die besondere Schuld befragen. — M. A. D.

„Ich bin nach wie vor der Überzeugung, daß kein andrer als Arnold Strauß die Unna begangen hat. Er hatte seinen Nebenbuhler, Benjamin keine seinen Schwager aber nicht. Im Gegenteil: man konnte sich sein räuberisches Verhältniß denken, als jenes zwischen den beiden Schwägern war. Benjamin liebte den Gatten seiner Schwester ebenso aufrichtig, wie er Stephanie selbst liebte. Er hat ihn nicht geliebt, er harte auch nur gegen ihn zu losch einen Vorwahn. Ich meine er hätte nur Verstellung, weil von hier im Ausland, pöblich sich selbst der Tat bejahtigt, kann ich nur anzunehmen: er ist von Strauß getötet.“

Stippen war vor der Tante zu sich wichen. Dieser Harris hat auch ihr ein Bild gebracht. Ein Mann wie Arnold Strauß braucht den Betrag eines Fremden nicht. Wenn er die Tat begangen hätte — er würde sich Hünen, so waqr ein Gott im Himmel lebt, gefehlt haben!“

„Für blüdes Vertrauen könnte man rüsten“, ließ sich der Untersuchungsrichter vernahmen, „wenn es aus nicht anders als mit dem Tode der Frau erlassen müßte, den Sie immer von neuem der Jähiz entgegenbringen. Mit Ihrer Tante bin ich allerdings der Ansicht, daß Hr. Under Benjamin weit entfernt davon gewesen ist, jenes Verbrechen begangen zu haben. Mit Ihnen bin ich der Meinung, daß auch Arnold

Stiauß einen tüchtigen Anteil an dem Verbrechen nicht gehabt hat. Aber die Überzeugung mußte sich nicht aufbäumen, daß die beiden Hünen, die an Ihre Schuld glauben mußten, ja, höchst wahrscheinlich davon wußten, daß im Zustande zusammengefunden haben, um durch eine Selbst-entzündung, füder vor Verfolgung und vor Straue durch den Arm des irdischen Richters, Sie zu retten!“

„Fühlen um Red hatte in fleigender Erregung den Botschaften des Untersuchungsrichters getauscht. „Mein Verstand — so lassen Sie die Sache auf, Herr Richter!“ Aber die histomare Frau: „so meine ich es doch nicht!“

„Wenn Sie“ wehrte Hansboher ab, „aber wenn Sie die Geschworenen zu befragen haben. Meine Pflicht ist in dieser Angelegenheit getan.“

„Stephanies Hände hatten sich wie im Gebet zusammengefaßt. „Gott wird mich retten aus diesem Nicht!“

Schreibereien ernsthaft zu überlegen. — Ein mehrwöchiges Verweilspiel leitete sich — wahrscheinlich zur Belebung der erkrankten Sommertage — die englische Diplomatie vom Reich König Eduards in Deutschland. Die Nachrichten, die aus London über ein Zusammenstreffen zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard kommen, widerlegen sich so, daß man wohl oder übel in Verjuchung kommt, den Mann jener Zusammenkunft für eine Entfindung zu halten, um so mehr, als die deutschen amtlichen Stellen sich in unerschöpflichen Schilfschneigen hüllen. „Soviel aber ist sicher: Zur Laute des jüngsten Jahrsperriers wird König Eduard nicht kommen. Und was die übrigen Gerichte von einer nach bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Monarchen anbelangt, gilt wohl das geheimnisvolle Berliner Wort: „Wirds Genuß weis man nicht!“

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Sie greift wieder zu Gewaltmaßnahmen. Man hat sich in der betannten Hofflosigkeit angelehnt der formidablen Mächte, umherzuwandeln, aber alle beschritten Gouernements den Kriegszustand zu verhängen! Und das in einem Lande, dessen junge Volkswirtschaft taum mit gemaltiger Weisheit die Wädhaltung der Lebensrisse beschaffen hat!“ — Japan zieht in unbeschreiblicher Weise die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Trotz aller Verpödnungen, Korea und die Mandchurei nicht mit irgend welchem Vorrecht zu behandeln, läßt sich die japanische Regierung anlegen sein, alle Nationen nach Möglichkeit auszufordern, wo es sich um die internationalen Verhältnisse der tsingtschen Gebietsteile handelt. Man muß den 1. September abwarten, ob Japan dann sein Verprechen, Niushingpo und Dalny allem Handel unter gleichen Bedingungen zu eröffnen, halten wird. Es steht nicht danach aus. Die flügel Großmacht, die bisherig eine Bevölkerung von 12 Millionen Mann ins Feld stellen konnte und das jeder Angriff eine doppelte so große Wunde findet wie damals Japan. Die übrigen Mächte aber stehen imstande abzuwarten, und die besondere Schuld befragen. — M. A. D.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Sie greift wieder zu Gewaltmaßnahmen. Man hat sich in der betannten Hofflosigkeit angelehnt der formidablen Mächte, umherzuwandeln, aber alle beschritten Gouernements den Kriegszustand zu verhängen! Und das in einem Lande, dessen junge Volkswirtschaft taum mit gemaltiger Weisheit die Wädhaltung der Lebensrisse beschaffen hat!“ — Japan zieht in unbeschreiblicher Weise die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Trotz aller Verpödnungen, Korea und die Mandchurei nicht mit irgend welchem Vorrecht zu behandeln, läßt sich die japanische Regierung anlegen sein, alle Nationen nach Möglichkeit auszufordern, wo es sich um die internationalen Verhältnisse der tsingtschen Gebietsteile handelt. Man muß den 1. September abwarten, ob Japan dann sein Verprechen, Niushingpo und Dalny allem Handel unter gleichen Bedingungen zu eröffnen, halten wird. Es steht nicht danach aus. Die flügel Großmacht, die bisherig eine Bevölkerung von 12 Millionen Mann ins Feld stellen konnte und das jeder Angriff eine doppelte so große Wunde findet wie damals Japan. Die übrigen Mächte aber stehen imstande abzuwarten, und die besondere Schuld befragen. — M. A. D.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Sie greift wieder zu Gewaltmaßnahmen. Man hat sich in der betannten Hofflosigkeit angelehnt der formidablen Mächte, umherzuwandeln, aber alle beschritten Gouernements den Kriegszustand zu verhängen! Und das in einem Lande, dessen junge Volkswirtschaft taum mit gemaltiger Weisheit die Wädhaltung der Lebensrisse beschaffen hat!“ — Japan zieht in unbeschreiblicher Weise die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Trotz aller Verpödnungen, Korea und die Mandchurei nicht mit irgend welchem Vorrecht zu behandeln, läßt sich die japanische Regierung anlegen sein, alle Nationen nach Möglichkeit auszufordern, wo es sich um die internationalen Verhältnisse der tsingtschen Gebietsteile handelt. Man muß den 1. September abwarten, ob Japan dann sein Verprechen, Niushingpo und Dalny allem Handel unter gleichen Bedingungen zu eröffnen, halten wird. Es steht nicht danach aus. Die flügel Großmacht, die bisherig eine Bevölkerung von 12 Millionen Mann ins Feld stellen konnte und das jeder Angriff eine doppelte so große Wunde findet wie damals Japan. Die übrigen Mächte aber stehen imstande abzuwarten, und die besondere Schuld befragen. — M. A. D.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse zu bringen. In Russland stehen die Angelegenheiten sehr bedenklich. Zwar haben die Deputierten in der Duma viel an Kraftigkeit verloren, ja die Mehrheit der Volksvertretung hat sich sogar in der „Waren“ auf einen hier logischen Vorden gestellt, aber der Feuerdruck der Revolution hat zu mächtig auf dem platten Lande um sich gegriffen, als daß noch irgend welche Hoffnung auf friedliche und parlamentarische Lösung dieser Lebensfrage wußlicher Landesfinder genährt werden kann. Und wie die Regierung seit dem Ausbruch des unglücklichen Krieges immer und immer wieder vom einen zum andern Ministeramt gegriffen, um ihre verlorenere Stellung nach außen wie nach innen zu wahren, so magt sie's auch jetzt in solchen entscheidenden Augenblicken.

„Stich Frankreichs Oberhaupt, der Präsident Fallières, macht sich auf eine Weidreize, nachdem die peinliche Angelegenheit des namentlichen Marions Dreyfus zu einem Gerechtigkeitserfolg erster Ordnung getrieben worden ist. Der französische Kaiser wird König Eduard und dem König Viktor Emanuel besuchen. Aus mancherlei Gründen unterließ Herr Fallières seine nach Petersburg. Vielleicht ist für diese Unterlegung dieselben Gründe maßgebend, wie für den lächerlich richtigen gemachten Besuch des englischen Gesandten in Kronstadt. Die russische Regierung die erblüht von Bewußtsein der Schwäche und inneren Unhaltbarkeit gefommen zu sein scheint — glaubt offenbar, es könnten sich gelegentlich eines solchen Besuches „Wischenfälle“ ereignen, die möglicherweise eine Störung der angenehmen Beziehungen zwischen England und Russland zur Folge haben könnten. — Das Schicksal der Wahlreformvorlage für Wöhnen ist trotz langandauernd und mit unermüdlicher Eifer geführter Unterhandlungen immer noch nicht entschieden. Es scheint aber, als ob alle Vermittlungsversuche gescheitert seien, wenn das Reichstag die verabschiedete Reform von einer abermaligen Ministerliste. Man kann nach gerade daran zweifeln, daß es irgend einen Ministerpräsidenten noch einmal eingehen wird, die unheilvolle Frage zu einem alle Lide gleichmäßig beschiedenen Abschlusse

Bsaucht der Kulturmenfch Zähne?

(Redaktion verdorben.)

Als in einer Verammlung amerikanischer Ärzte entworfen wird, füglich eine ausführliche Diskussion im Anfnhuf an die Verlegung einer im Journal of the American Medical Association veröffentlichten Abhandlung, betitelt: „Zu welchem Zwecke braucht der Kulturmenfch Zähne?“ Dr. Eugen R. Talbot stellte die erfhreckende Behauptung auf, fast alle Gefchichte und falfche Zähne bildeten außerordentlich häufig die Ursache zu Erkrankungen. Er behauptete, daß die Anfnammung von Bazillen infolge einer fchlecht pallierenden Zahnkrone einem Menfchen mehr fchade, als der Mangel an Zähnen. Dr. Talbot glaubt, daß man viele Jahre leben könne, ohne Zähne zu haben; ein Mann wurde 60 Jahre 100 Jahre alt, obwohl er schon 50 oder 60 Jahre lang keine Zähne befaßen habe.

Seine Behauptung dieses Arztes ist recht merkwürdig. Er lagt, es gäbe heute Methoden, die Lebensmittel bereit zu machen, daß man nicht zu fatten kränke, und die Muskeln des erkrankenden Menfchen zeigten einen Verfall und einen fo bedeutenden Verlust an Zähnen, daß ohne Zweifel Krankheiten auftreten müßten, wenn die Zähne nicht entfchieden wären. Es hat aber den Anschein, daß man fich auch ohne Zähne sehr wohl befinden könne. Dr. Talbot in logar der Ansicht, daß die Zähne zu den Organen gehören, welche als überflüssig mehr und mehr verschwinden, elfo verftimmen, und daß ihre Arbeit durch die Arbeit der Kinnknochen ersetzt werde. „Was endlich die Bakterien im Munde betrifft“ so fchreibt Dr. Talbot, „fann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Zähne der modernen Dentisten in höherem Grade die Zähne und den Speichelfanal fchädigen, als irgend eine andre Ursache. Die Unreinheit des Mundes unter natürlichen Gefchichten und aufgetragenen Zahnkrone ist gewiß der Gesundheit nicht gützlich.“

Diese letzten Ausführungen haben etwas für fich; aber falfchliche Gefchichte bilden auch in den Augen der Zahnärzte nur einen Nothbehelf, während sie das Hauptgewicht darauf legen, uns das natürliche Gefchick zu erhalten, wenn wir nur vernünftig genug, ihre Hilfe richtig zu nehmen.

Dr. Talbot fand bei den Ärzten dieser Verammlung nicht viel Gegenliebe. Dr. Frank T. Blatt lagt, obwohl es den Menfchen möglich fei, ohne Zähne zu leben, dürfte er, es fei nicht für ihn, dies zu thun, weil ein einseitiger Gegner ferner präparierter Nahrung, welche der Magen ohne Anfnahme verdauen könne, und des Genußes von Begetabilien, wie der mannigfachen pflanzlichen Nahrungsmittel, weil Patienten, welche diese Methode aufgenommen haben, alle einen fchmerzhaften Zahnweh zeigen, fchlecht ernährte Fibrillen seien, und ebenfalls nicht als Nährer eines gefunden Menfchen hingenommen werden könnten. Die Zähne, lagt Dr. Blatt, find uns gegeben, um fie nicht nur vorzubereiten, fonderm außerdem zu gebrauchen; fie follten fo lange als möglich erhalten werden, und wenn fie doch verloren gehen, follten fie durch neue ersetzt werden.

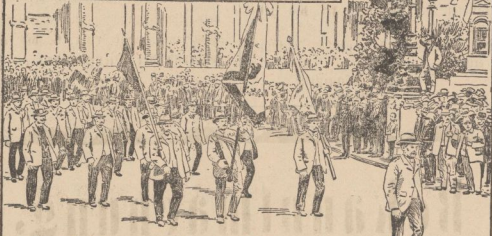
Dr. G. B. Brown betonte hierauf, daß auch das Leben der Tiere als Beweis angeführt werden könne. Tiere mit einem guten gefunden Gebiß zeigen eine höhere Gesundheit, abfehlend eine weit bessere Wefchaffenheit, als jafche, die bereits einen Teil ihrer Zähne verloren haben. Und er legte mit Recht fpeziell hinzu, daß die Eritenz künstlicher, durch Chemiker bereiteter Nahrung, welche ohne Kauen verdaut werden könne, kein Argument gegen die Anfnahme der Zähne zur Fortfeinerung der Nahrung bilde. „Sie haben fich veranlaßt, Keuten ohne Zähne zu helfen, bezw. Keuten, die so fast fünf, ihre Zähne zu gebrauchen.“ Dr. Brown kam zu dem Schluf, daß wir uns in der Tat auch ohne Zähne nicht finden können, als jafche, die hin- und her können es tun, doch nur fei höchst fortgefchrittene Vereiner der Nahrung.“ Eine Stille aber fand Dr. Talbot in Dr. N. J. Schamberg, welcher meinte, es könne doch einmal die Zeit kommen, wo die Leute ohne Gebiß auf der Welt herumgingen, weil fich dies Instrument als überflüssig erweisen könnte.

Bei indessen glauben, daß diese Zeit zum mindesten noch sehr fern ist, und daß noch untre Kinder noch Kindeskinder ein schweres Eitfel Geld den Zahmärgern zahlen werden.

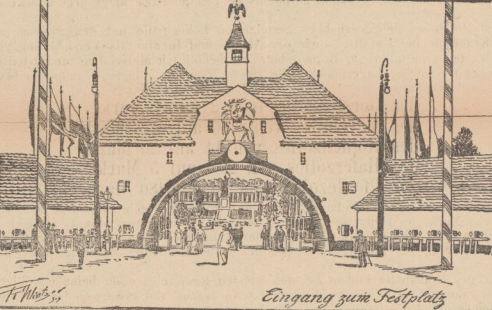
leihen, in vielen Fällen wird aber, besonders in England und America, weit über das Ziel hinausgeschossen. Trozdem muß angehalten werden, daß die amerikanische Art und Weife

hier ein Malat befehtigt ist, das in kurzen Worten einen gewissen Schläger empfiehlt, oder wenn jemand, wie der Leubeshrer Schmitz, im vorigen Winter zu jedem beliebigen Paar Cigaretten ein Paar Gummiträger gab, das auf den Cigaretten einen Stempel trug, dessen Abbild auf dem Pfeiler oder dem Schirm eine recht merkwürdige Melancie darstellte. Origineller freilich ist noch die Bekannc eines Sotellbesizers Pint auf Samoa. Dieser hat die Empfehlung seines Biere in weifer Schrift auf die Gühpfosten der eingeborenen Kranten malen lassen, die bei der Bekannc eines Sotells die Pfeiler im durch Tausenden nach den ins Meer geronnenen Seefüßten befehtigen. Sobald ein solcher Büchig untertaucht, list man auf den verführerischen Pfeilen „Pint's Bier.“ Eine ähnliche Melancie führt eine Firma in Otago aus, die drei Männer mit riesigen Ohren angefertigt hat. Bei allen öffentlichen Veranstaltungen müssen die drei, die fütigens für ihre Dienste sehr wohl bezahlt werden, sich an bevorzugter Stelle hinsetzen, fobald alle fütigen Besucher die auf die Ohre gemalten Worte gut lesen können. Eine Firma in Otago engagierte vor nicht langer Zeit einen Germanen, der eine Reihe von Wirtshäusern machen mußte. Bei jedem Aufstiege warf er eine Reihe von Wirtshäusern, die an feinen fälligkeiten befehtigt waren, herum. Ein New Yorker Theaterdirektor kam auf einen originellen Gedanken, um feine Käufe zu füllen. Er veränderte Biere, denen ein Schutz beilag, folgenden Inhalts: „Sehr geehrter Herr, da ich annehme, daß Ihr jährliches Einkommen 15 000 Dollar beträgt, und da ich ferner annehme, daß Sie dem Grundbesitz halbtigen Tasse 15 Mowsy, füge ich einen Schick für 4 Cents bei, um zwei Minuten Wirtshäuser fütigen Zeit in Anspruch zu nehmen. Ich bitte Sie, darauf zu achten, daß das beste multifidige Schauspiel, das je in New York zur Aufstufung kam, am Montag abend zuerst in meinem Theater aufgeführt werden wird. Es sollte mich freuen, wenn auch Sie erfeinen würden.“ Die Amerikaner bemerken nicht, wie dies auch schon in Deutschland gefchick, die vielen Sprachwörter, die Wandbilder des Handel's zu ihren Reflamen, und fobald in Wirtshäusern der Farmer, daß „Pint's Mills“ oder „Reynolds's Whisky“ als, das beste am Fein ist. Der Amerikaner ist ein Freund der Wirtshäuser, d. h. seine Reflamen müßten schon von weitem die Aufmerksamkeit der Leute auf fich ziehen, das Auge muß immer wieder nach den Worten fuchen. Willkürlich die beste Anzeige dieser Art wurde in New York in fchäßlichen Formen gefunden. Sie lautet: „Wenn dein Feind sagt, du mußt trinken, dann ist dies der Ort für dich. Tritt ein!“ Ein Buchhändler interierte: „Hier gibt's alle Bücher! Tritt ein und sieh sie dir an! Komm früh! Geh spät! Heute, du bist auf Paris!“ Ein Schuhmacher interierte: „Glaube nicht, daß du keinen perfekten Schuh bei uns findest, wir müßten gehen, wenn du nur den richtigen Kopf hast!“ Juncelien hielt in America natürlich auch die Konkurrenz der einzelnen Interenten ohne Streiche, der gelungenste dürfte aber der sein, der fütiglich an der Sühne in einigen Zeitungen hervortritt. Da stand in großen Buchstaben am oberen Seite: „Berude J. . . s Wirtshäuser“, und gleich darunter in gleich großen Buchstaben: „... dann begib dich zum Lehenunternehmer M. . . um dein Begrüßnis zu befehlen!“

Bilder vom 15. deutschen Bundesfesten in München.



Die Berliner in Festzug



Eingang zum Festplatz

Mit Jubel und Freude wurde der glänzende Festzug der zum deutschen Bundesfesten erfhienenen Schenkbürger betrachtet, in welchem alle deutschen Schäume vertreten waren und in welchem man alle bestfenden Produkte vernahmen konnte. Auf untern Bühnen fehen wir die ftraumen Schiffe von Königs, dem herrlich fchimmernden Kleinod der

Humor in modernen Anzeigen.

ch. In der heutigen Zeit fucht jeder Interent feiner Anzeigen durch befonderen Inhalt oder durch Form eine erziehlige Aufmerksamkeit zu ver-

langen. In das Gebirge vielleicht langwieriger Verhandlungen her gehen.“

„Sie glauben, daß Benjamin unrichtiglich fich angewirgt hat, ein Schreiben mit folchem Inhalt abzufaffen?“

„Nein noch: ich nehme an, Wägge hat biefen Herrn Stund in dem Augenblick, da fener das Schiff befehtigen wollte, angehalten. Stund aber befchwor den Bruder Stephanies, feinen Arm zu fchlagen, wobei ihn über alles auf, bot ihm eine hohe Summe für feine Arbeitslohn - und Wägge, der nur fo feine Schmeßler retten zu können glaubte, nahm an und reifte mit.“

„Aber was fönst, glauben Sie, hätte Frau Stephanie mit ihrem Freunde in Begleit zu verhandeln gehabt?“

Herrlich fah Gebredner den Unterfuchungsrichter an. „Ja, ich würde ich den Zulammenhang!“ Stund hat dem Bruder Stephanies mitgeteilt, daß eine Rettung feiner Schmeßler nur möglich fei, wenn fie beide foort vom Schauplatz verschwinden, um den Verdacht auf eine falfche Fährte zu lenken.“

„Aber was?“

„Stund hat fe unrichtiglich erlärten müßten, daß die Befchwunden allein noch nichts genügt hat, haben fe gemeinam den raffinierten Plan ausgeführt, fich felf in einem direktem Schreiben an Stephanie der Tat zu befchuldigen, wofü wirffen, daß der Brief in die Hände des Unterfuchungsrichters gelangen würde. Willkürlich hat fich Stund der

Deffnung hingegeben, daß Stephanie Stanwoda auf das Schreiben hin in Freiheit gefeht werden würde. Bermittigt wollte er dann aus feinem Vertief herortreten, feine Freundin aufsuchen und fe, die eigentliche Täterin, zu dem unfehuldigen Bruder in die Fremde wegföhren!“

„Der Landrichter, Sie glauben wirklich, ein Mann wie Stund könnte fich in Freiheit und Weife noch verhalten wollen?“ Das feine teuliche Gatten umgegrüßt hat.“

„Schredlich genug war's!“ lagte Haus-höfer. „Aber bedenten Sie: Sie ist eine fenne-reiche Witwe, eine Millionärin geworden - ein fchick ihres ohne Hinterlaffung eines fönlichen Besonderen auf der Welt zu fchreiben, fobald er für angereicher Gatte.“

„Achtung!“ Sie glauben, darauf fei es für einzig und allein angemessen? Was das Geß Stanwoda's?“

„Die Unterfuchungsrichter müße. „Die An-Nlage nimmt es an!“

Nach einigen weiteren Sprüchen trennten fich die beiden Herren, und Haushöfer vertiefte fich in feine Privatwohnung.

Die Sühnpalmerin hatte ihn, obwohl bereits Millionenakt vorüber war, erwartet, um ihm mitgeteilt, daß fchon am Nachmittage ein Diner begebenen fei, der ihn bingangs zu fprechen verlangt habe, und der noch meh-mal im Laufe des Abends wieder vorgefragt habe.

Bermischtes.

Mit der Ernte ist nunmehr auch in der hiesigen Gegend begonnen worden.
Duerfurt. Eine empfindliche Ernte wurde dem Viehhändler Fritz Hartz hier zuteil. Er hatte sein Pferd wiederholt mißhandelt, dabei einen Polizeibeamten beleidigt und dessen Anordnungen Widerstand entgegengesetzt. Er wurde zu 220 Mark Geldstrafe sowie zur Tragung der nicht unbedeutenden Kosten verurteilt.
Wibra. Die Verpachtung des Obstes in den städtischen Plantagen ergab 2760 Mark gegen 2410 Mark im Vorjahre.
Naunha. 20. Juli. Am 19. ds. Mt. fand hierüber am Schützenbunde die Stuten- und Fohlenschau für den Bezirk der Dekanation Naunha und eine Ballenschau der Jugendgenossenschaft Steigra statt. Die Stuten- und Fohlenschau war leider nicht so gut besetzt wie in früheren Jahren, die Ballenschau war die erste, die hier abgehalten wurde. Leiter beider Veranstaltungen war der Direktor des landwirtschaftlichen Vereins und der Jugendgenossenschaft Steigra Herr Rittergutsbesitzer von Hellborn auf Zingst und St. Ulrich. Der Direktor des Kgl. Landgestüts Kreuz Herr Major A. D. von Brannoni nahm an der Stuten- und Fohlenschau teil. Der Gutbesitzer wurde durch den v. v. v. Schmidt der Landwirtschaftskammer Herrn Stoye

geprüft. Nach der Schau hielt der Lehrschmiedemeister Stoye-Halle einen gemeinverständlichen Vortrag über praktischen Aufschluß im Schützenbaukasten. Herr Schöblich las ein gemüßlich gefassten im Schützenbau, an dem etwa 125 Personen teilnahmen. Herr von Hellborn-Zingst-St. Ulrich brachte das Kaiserbuch aus. Herr Bürgermeister Kneiss hielt die Begrüßungsrede, die er in einem Hoch auf den landwirtschaftlichen Verein Steigra gipfeln ließ. Weitere Ansprachen wurden noch gehalten durch Herrn Gutbesitzer Oberleutnant d. V. A. D. Detel-Naunha, Gutbesitzer Hellmuth-Neuba und Lehrer Schröder-Naunha. Ein gemütliches Singen hielt die Teilnehmer dann noch bis in die späten Nachstunden hinein zusammen. — Es erhielten Prämien für Pferde: 1. Preis: von Biela-Zscheppig, S. Rosenbach-Tröbendorf, D. Radehof-Weismar. 2. Preis: Karl Joppitz-Obermühlen, Pape-Oleina, von Biela-Zscheppig. 3. Preis: Bornschein-Bennungen, Karl Friedrich-Obermühlen, Weined-Balgstädt, D. Wäber-Burkersroda, Pape-Burkersroda, Friedschlein-Bornschein-Bennungen, B. Joppitz-Obermühlen, von Biela-Zscheppig, Klein, Pape-Burkersroda, D. Radehof-Weismar, Karl Friedrich-Obermühlen, Karl Schmidt-Götzenig, Karl Samuel-Neuba, Kunzeig-Gravinkel, Sturm-Bennungen, Kleine-Pohndorf, Emil Schröder

Steinbach, G. Boy-Lauha, Pape-Oleina, Otto Müller-Burkersroda, S. Rosenbach-Tröbendorf. Die Schmiedemeister Kunst-Tröbendorf, Schmidt-Weismar, Grober-Obermühlen und Gieseler-Obermühlen erhielten je eine Anerkennung für Fußbeflag für ausgefertigte Bullen erhielten: 1. Preis: B. Jacob-Balgstädt, von Hellborn-Oleina, von Hellborn-Zingst. 2. Preis: B. Jacob-Balgstädt, Hellmuth-Neuba, A. Lohse-Alberroda, von Hellborn-Zingst, B. Trömel-Bornstädt, von Hellborn-Oleina. 3. Preis: Albin-Jaedel-Bennungen, G. Detel-Naunha, Ernst Litke-Balgstädt, Karl Kneiss-Obermühlen, Max Trommer-Golzen, Reinhold Kunst-Tröbendorf, Jobby-Freyburg, Waldemar Pape-Naunha, Hellmuth-Neuba.
Mersburg. 22. Juli. In der Sitzung des Bezirksausschusses am Freitag ist für den Regierungsbegleit Mersburg als Tag für das Ende der Schonzeit 1) auf Rehbühnen, Wachteln und schießliche Moorhühner Sonntag den 26. August d. J., 2) auf Vork. Hatz- und Kalanabühnen und -Sennen Freitag den 28. September d. J. festgesetzt. Die Schonzeit für Drosseln ist bis auf den 30. September 1906 ausgedehnt.
Naumburg. 23. Juli. Der vorgestern und gestern hier abgehaltene Abgeordnetentag des Thüringischen Feuerwehverbands nahm unter harter Beteiligung einen glänzenden Verlauf.

Nachdem am Sonnabend ein Kommerz veranfaßt worden war, fanden gestern früh Schulübung und Wandern am Schützenbunde statt. Um 10 Uhr trat man zur öffentlichen Abgeordnetenversammlung zusammen, in welcher unter anderem an Stelle des verstorbenen Aufsichtsmittels Kronberg Branddirektor Fischer-Weisenfels gewählt wurde. Zum Vorsitzenden des Thüringer Verbandes wurde an Stelle des Kreisbranddirektors Ludwig-Griest, der freiwillig sein Amt niedergelegt hatte, Branddirektor Burkhart-Giesendach gewählt. Der nächste 39. Abgeordnetentag ist in Oeta.
Naumburg. 23. Juli. Das weit und breit bekannte Naumburger Kirchfest wird in diesem Jahre in der Woche vom 6. bis 11. August auf der Vogelweide gefeiert werden. Der Hauptfesttag ist, wie immer, der Donnerstag.
Weisenfels. 21. Juli. Zwei sehr wichtige Angelegenheiten, welche die Bürgerschaft seit langer Zeit lebhaft beschäftigten, gelangten gestern zur Entscheidung; die neue Oberrealschule kommt auf das ehemalige Seminargrundstück zu stehen, und ebenso dürfte sicher sein, daß das neue Amtsgerichtsgebäude dorthin seine Stätte erhält. Die Stadtverordnetenversammlung faßte in beiden Fällen einstimmige Beschlüsse.

Bekanntmachung.

Die Liste der für die Stadtverordneten-Wahl stimmfähigen Bürger liegt nach Wahlabteilungen eingeteilt im Magistrats-Bureau in der Zeit vom 16. bis 30. Juli 1906 während der Dienststunden zur Einsicht aus.
 Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.
 Neuba, den 8. Juli 1906.
Der Magistrat.
 Strauch.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes liegt gemäß § 8 Abs. 2 des Gesetzes betr. Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke vom 4. Juli 1905 zwei Wochen lang und zwar vom 6. bis einschließlic 19. August 1906 im Kassenlokale während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten aus.
 Neuba, den 21. Juli 1906
Der Jagdvorsteher.
 Strauch.

Bekanntmachung.

Wie sich infolge der beständigen Erhöhung aller Unkosten die bayrischen und böhmisches Brauereien zu einer wesentlichen Steigerung ihrer Verkaufspreise entschlossen haben, ist auch die gesamte norddeutsche Brauindustrie unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen, ihre bisherigen Preise zu erhöhen.
 Nachdem die letzten beiden Dezennien neben erheblich gesteigerten Löhnen die mit den grossen sozialpolitischen Gesetzen verbundenen Mehrausgaben auf dem Gebiete der Kranken- und Unfall-, sowie der Alters- und Invaliditäts-Versicherung gebracht haben, nachdem ferner in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Verteuerung aller im Brauereibetriebe benötigten Materialien und Utensilien eingetreten ist — kosten doch Kohlen heute 20—30 %, Transportfässer 60—80 %, Lagerfässer volle 100 %, Gummischläuche, Gummiseiben, Flaschen, Futtermittel etc. 30—40 % mehr — hat uns der 1. März d. Js. eine Erhöhung

- des Gerstenzolles von 2 auf 4 Mark,
- des Malzcolles von 3,60 auf 5,75 Mark,
- des Hopfenzolles von 14 auf 20 Mark,
- des Haferzolles von 2,80 auf 5 Mark,
- des Pferdezolles von 20 auf 180 Mark,

und endlich der 1. Juli dieses Jahres eine ganz unerträgliche Erhöhung der Brausteuer gebracht, die in ihrer obersten Staffel nunmehr den Betrag von 10 Mark an Stelle der bisherigen 4 Mark pro Doppelzentner Malz erreicht. Nicht genug damit, ist eine von der Reichsregierung bereits zugestandene Tatsache, dass für das nächste Jahr eine weitere Erhöhung der Brausteuer sogar über die Sätze der ursprünglichen Regierungsvorlage hinaus auf 13,50 Mark pro Doppelzentner Malz bei gleichzeitiger entsprechender Erhöhung der Brausteuer auch in der süddeutschen Brauereigenossenschaft geplant ist.
 Schon die jetzige Erhöhung der Brausteuer kommt bei den meisten Brauereien einer beinahe völligen Kassierung ihres Geschäftsgewinnes gleich, es ist daher eine Existenzbedingung für sie, dass sie die ihnen erwachsenen und erwachsenden Mehrbelastungen wenigstens teilweise durch eine Erhöhung ihrer Bierpreise ausgleichen.
 Nach dem Vorgehen der Brauereiverbände in Berlin, Chemnitz, Dresden, Hannover, Magdeburg, Cassel, Erfurt etc. hat die Bezirksgruppe Halle a. S. des Leipziger Brauereivereins G. m. b. H. unter gegenseitigem solidarischen Eintreten für einander auch ihrerseits eine Erhöhung des Bierpreises beschlossen. Dementsprechend erhöht sich der bisherige Preis um 2 Pfennige für das Liter resp. 1 Pfennig für die Flasche, und zwar vom 1. August ab.
 Halle a. S., Leipzig, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Cöthen, Cönnern, Merseburg, Schladebach und Eisleben.

Brauereiverein Leipzig, G. m. b. H., Bezirksgruppe Halle a. S. und Flaschenpfandvereingung.

Königl. Preuss. Lotterie.
 Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 215. Lotterie bitte zu bewirken.
 Nobra. Waldemar Kabisch.

Rapsstroh und Rappen
 verkauft, pro Ctr. 1.50 Mt., Fr. Bretznütz.

Neue Kartoffeln
 verkauft Schmidt, Schmiedemstr.

Knorr's Maccaroni
 Marke „Gahn“
 in 1/2 und 1/4 kg-Paketen,
 — merkt in Qualität, —
Knorr's Hafermehl
 — bestes Kindernährmittel —
 empfiehlt
 Walter Gutsmuths.

Preussische Lotterie.
 Befellungen auf Rote Kreuz-Lose nimmt entgegen
 W. Kabisch.
 Harzer Sauerbrunnen „Grafhof“.



Vorzügliches Tafelgetränk.

Das Umlaufvermögen von 100,000 deutschen Mark
 Franzosen ist Pächter
Deutsche Moden-Zeitung.
 Preis monatlich nur 1 Mark
 Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
 Sie lesen Sie durch alle Buchhandlungen und Postämter.
 Ihre Postkarte per Postkarte gratis ohne Probenummer.
 Die Redaktion ist in Leipzig.

Alle
 irgendwo und von wem angebotenen
Bücher
 Werte, Broschüren, Musikalien usw.
 besorgt
 Karl Stieblitz.

Theyolip-Salbe
 (patentmäßig geschützt)
 vorzüglich bewährt gegen chron. Hautausschläge, Flechten, Schwunden, Juckblattern, Krätze, Gesichtsflecken, Pickeln, Wolf, Frostschaden.
Theyolip-Haarpomade
 (patentmäßig geschützt)
 vorzüglich bewährt gegen Haarausfall und Schuppenbildung.
 à Tube Mk. 1.25 mit Porto.
 Zu bez. geg. Vereins- oder Vereins-Betrages von
 Conrad Edel, Halle a. S.
4 Arbeiter
 für Erarbeiten werden sofort angenommen.
 Grabenmühle.



FEISTKORN'S Zahnschmerz-Stiller
 hilft sofort!
 ohne Nebenwirkung, 30 Jahre alt.
 Ueberraschende Wirkung!

à 35 Pfg. bei **W. Gutsmuths, Drog.**

Rheumatis. u. Gichtkranken teilt ansonst mit, was ihrer Mutter von jahrelangen schweren Gichtleiden gekostet hat.
 Marie Eckersberg, Wäcker, Wäckerstr. 21.

Lehrmädchen für Wäsche und Glasplatten gesucht. Frau Berta Eckersberg, Neuba.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
 Franz Schmidt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Eriehig in Neuba. **Siehe Landwirtschaftliche Mitteilungen.**

Täglich erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

<p>It's in den ersten Tagen heiß, So bleibt der Winter lange weiß.</p> <p>Maria-Himmelfahrt Sonnenschein, Bringt uns viel und guten Wein.</p> <p>Wie das Wetter am Himmelpf. So es mehrere Tage geschieht.</p> <p>Bike am Sankt Dominikus, Ein strenger Winter kommen muß.</p>	<p>Wie Bartholomäus tag sich hält, So ist der ganze Herbst bestellt.</p> <p>Im Nordwind im August nicht selten, So wird er schönen Welter gelten.</p> <p>Schlechten Wein gibts heuer, Wenn Sankt Lorenz ohne Feuer.</p> <p>It's hell am Sankt Laurentius tag, Viel Früchte man sich versprechen mag.</p>
--	--

№ 15

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat August.

Von C. Kömer.

Die landwirtschaftlichen Ver- richtungen im August sind folgende. Zunächst sind die Entearbeiten des Wintergetreides, die im Juli noch nicht haben vollendet werden können, zu beendigen. Nach der Getreideernte erfolgt sofort das Stürzen der Stoppeln; die Ausfaat von Raps, Lupinen, Stoppelrüben, diversen Gründüngungsplanzen wird vorgenommen. Viekerortis erfolgt das Dreschen des Getreides mit Maschinen gleich auf dem Felde. Das eingebrachte Getreide muß öfter wegen Schwitzen blüthert werden. Für die Winterfaat wird das nötige Samengetreide hergerichtet. Im August reift die Hirse und erfolgt die Ernte des Mohns, Hanfes, Flachses und Buchweizens. Ende dieses und Anfang nächsten Monats reift der zur Samengewinnung fehengeliebene Alee. Hinsichtlich der Bodenbearbeitung bemut man die durch die Beschattung hervorbrachte Ware. Die Stoppel wird deshalb, wenn möglich, und wenn nicht andere wirtschaftliche Verhältnisse das Gegenteil gebieten, sofort nach der Aberntung gestürzt. Zu Winterarras und Winterrüben muß Ende Juli oder Anfang August die letzte (Saats-) Furche gegeben werden, da der Winterarras von den ersten Tagen zum zweiten Drittel dieses Monats bestellt werden muß. Im allgemeinen kann der Winterrüben 14 Tage später gesät werden.

Die Wiesen erfordern bei trockenem Wetter reichliche Bewässerung. Besondere Arbeiten sind nicht vorzunehmen. Zur Anlage neuer Wiesen wird das Land hergerichtet. Bis zur Grummternte, welche sehr selten schon Ende August beginnt, müssen die Wiesen abgetrodnet sein.

Viehzucht. Die Weidewohlen müssen ein gehöriges Zufutter — am besten Hafer mit einigem Häfsel gemengt — erhalten. In der Haferfütterung liegt eine der Hauptgrundlagen für die vorteilhafte Ausbildung der Fohlen. Spart man den Hafer, so wachsen die Fohlen nicht kernig genug heran — werden sie niemals höchst wertvolle Pferde. Auch Kälber und Schweine (Ferkel) bleiben in ihrer Ausbildung stehen, wenn sie lang gefüttert werden. Der Züchter bedene wohl, daß eine wohlberechnete, reichliche Fütterung der jungen Tiere immer rationell ist. Das

1904.

Vieh darf in den Hundstagen nicht zu warm gehalten werden; deshalb muß man stets lüften. Hierbei ist streng darauf zu sehen, daß keine Zugluft entsteht.

Für den Geflügelzüchter und Vogelfreund gibt es in diesem Monat wenig vom vorigen Monat Abweichendes zu tun. Beim Geflügel ist das Legen der Eier schon in der Abnahme begriffen; doch kann man daselbe durch Verabreichung genügenden Grünfutters, Gewährung freien Auslaufs usw., wesentlich fördern. Truten und Gänse hüten auf der Stoppel. Die während der Ernte gelegten Hühnerier eignen sich besonders zur Aufbewahrung für den Winter.

Der Bienenzüchter muß jetzt, sofern dies nicht schon im Juli geschehen ist, Reservköniginnen ziehen, bevor die Drohnen- schlacht beginnt. Solche Völker, welche ihre Drohnen nicht abtreiben oder gar noch fremde einlassen, sind der Weiselloigkeit dringend verdächtig. Man bereinige sie mit schwachen Völkern. Die Honigernte wird fortgesetzt. Strohförbe werden nicht abgeschwefelt, sondern durchgetrommelt. Die hierbei gewonnenen jungen Wätter werden in Reserveläst- chen gebracht und überwintern auf 3 bis 4 gutbesetzten Honig- und 2 Brutasteln sehr gut. Die übrigen Bienen kehrt man ab und läßt sie vor dem Stände fliegen, damit sie sich irgendwo einbetten, oder man setzt sie Schwächlingen zu. Die vollen Honigauffäße nimmt man weg; die Unterfäße dagegen sind meist noch voll Brut und deshalb an der Stelle zu lassen. Als Bienenfeinde stellen sich ein: Schwalben, Kotschwänzen, Totentopf, Hornissen, Wespen, Hummeln usw. Ende dieses Monats beginnen die Vorbereitungen zur Einwinterung.

Der Fischzüchter und Angelfreund findet jetzt reichliche Gelegenheit zum Fischfang. Der Leichbesitzer sorge dafür, daß nicht der eine oder andere Nachbar eine Hauf- oder Flachsröste in seinem Wasser anlege, wodurch seine Fischbestände ungemein leiden würden.

Am Weine werden die Arbeiten des Juli fortgesetzt. Alle losgegangenen Neben werden angebunden, das Antraut wird vertilgt.

Keller. Die zur Weinlese und zum Keltern nötigen Geräte werden in Ordnung gebracht und ausgebeuert.

Am Hopfen wird mit dem Ausblatten und Ausranken fortgefahren.

Obstgarten. Bei großer Dürre sind die Obstbäume und Beerenfräucher tüchtig

durchzugießen, ebenso versteht es sich von selbst, daß alle Arbeiten an den Spalieren, das Anheften der unbeschnitten gebliebenen Seitzweige, das Ausknöpfen und das Entfernen überflüssiger Triebe, fortgesetzt werden, beim Wein das Ausgeizen und Abschneiden der Ranken usw. — In der Baumschule macht man jetzt Stedlinge ins kalte Mißbeet von Stachel- und Johannisbeeren und allerlei Piergeschölen, die bei richtiger Behandlung — Feuchthalten, Beschatten usw. — bald an- wachsen. Verendet muß jetzt werden das Veredeln aufs schlafende Auge, und das Kopu- lieren und Kropfen mit Zweigen, deren Blätter zu entfernen sind. Diese Veredelung bietet den Vorteil, daß die Gelkreiser bis zum Winter noch verwachsen und dann im Frühjahr rascher und kräftiger treiben. Bei zu Kronenbäumen herangezogenen Hochstämmen werden die Seitentriebe glatt am Stamme fortgeschnitten, und bei im Juli okulierten Rosen der Verband entfernt und die nicht angewachsenen nochmals aufs schlafende Auge veredelt. — Die Ausfaaten von Steinobst können jetzt beschafft werden.

Im Gemüsegarten gibt es jetzt viel Arbeit. Hier ist zu behaden und Unkraut zu vertilgen, dort zu behäufeln; Maupen des Kohlweißlings sind abzusammeln, zu dicht aufgehende Sämlinge zu verziehen, reife Samen bereits einzuernten. Manche Herbst- und Wintergemüse werden jetzt gesät, so Herbst- und Kellwerrüben, Spinat, Kopfsalat u. a. Johannislauch, Perl- und Winterzwiebel, Knoblauch werden neu gepflanzt. Bei den Artischocken werden die abgetragenen Stengel und Blätter entfernt, damit noch Platz für Zwischenpflanzungen vorhanden ist. Carth und Bleichsellerie werden jetzt gebunden und angehäufelt zum Weichen. Bei Endivien bindet man die stärkeren Stauden; zum Gelwerden benötigt er 14 Tage. Gewürzkräuter werden zum zweiten Male ab- geschnitten. Ende des Monats werden Ge- müsepflanzen, die über Winter auf den Beeten bleiben, ausgefät (Schnittföhl, Spar- gelföhl, Karotten, Wöhren, Petersilie), eben- so für Frühjahrskulturen Blumenföhl, Kraut, Wirsing, Kohlrabi.

Pier- und Blumengarten. Wenn die Sommerblumen unansehnlicher werden, beginnen sich die Blüten des Herbstes in kraftvoller Schönheit zu entfalten. Astern, japanische Anemonen, Triomas u. a. er- freuen dann das Auge und bleiben uns bis zum Eintritt des Winters treu. Der auf-

merfame Gartenfreund fucht jetzt bereits für das kommende Jahr und zieht Winterklofen und Goldlad, die im Frühling blühen, macht Ausfaaten von Stiefmütterchen, Bergknecht nicht zc., und von 2-jähr. Gewächfen und Stauden. Mit der Stiefkugelmehrerung der Topfpflanzen, insbesondere der Rosen ist fortzuführen. Die zum Treiben bestimmten Zwiebeln müssen jetzt bestellt werden, damit man sie, von Ende August anfangend, nach und nach eintopfen kann. Zum Winterklof kann Hebeda in Töpfe gefät werden. Die zum Treiben aus dem Garten eingetopften Stauden find, gut angegoffen, luftig aufzustellen und, wenn fie frisch zu treiben anfangen, in das Zimmer an das Fenster zu bringen.

Bodenbearbeitung.

Stoppelschälen. In einer richtig betriebenen Landwirtschaft foll jeder Acker, sobald feine Saalfrucht abgeerntet ist, auch geschält werden. Man bedient sich zu diesem Zwecke am besten der dreifchadigen Pflüge, welche heute von fast allen Maschinenfabriken geliefert werden. Das Schälen muß ganz flach ausgeführt werden; es vermögen zwei mittelstarke Pferde in einem Tage bequem 8 Morgen zu leisten. Das Schälen öffnet den Boden dem Einfluß der Luft; es bricht feine Kruste, bringt etwa obenauffliegende Unkraut samen zum baldigen Auflaufen und erhält den Acker für die spätere, tiefere Saat- bezw. Winterungsfurche locher und frümelig. Man tut gut, bei trockener Witterung nach dem Schälen sofort mit mittelschwerer Walze anzuwalzen und mit dem Eggen zu beginnen, sobald der Acker ausgrünt.

Saatgut.

Wie ist lüdenhafter, bezw. mifratener Klee zu behandeln? Zeigt sich nach Aberntung der Überfrucht, daß der Klee lüdenhaft beftanden ist, fo ist es angezeigt, je nach Umständen, die Hälfte bis drei Viertel der normalen Saatmenge sofort nachzusäen und anzuwalzen, Eggen oder Schleifen muß unterbleiben, um die vorhandenen Kleeplänzchen nicht zu beschädigen. Ist dagegen der Klee vollständig verborrt, so befäe man den Acker mit 60—80 Kilo Buchweizen pro Hektar, breche ihn flach um und nehme hierauf nochmals eine Ausfaat von Klee vor, indem man etwas stärker als im Frühjahr den Samen ausstreut, gründlich eineggt und anwalzt. Der Buchweizen dient als Überfrucht des Kleees und gibt Herbstfutter; der Klee der nächsten Jahre, wenn auch etwas später als der im Frühjahr gefäte, Sommerfutter.

Leinsamen zu trocknen. Man fucht die zur Saat bestimmte Menge Leinsamen eine Zeit lang der Stuben- oder Ofenwärme aus, läßt sie an der Luft nachtrocknen und dann erst austreten. Frischer Leinsamen hiernach und wenn er 3—5 Stunden bei einer Wärme von 45 Grad Reaumur getrocknet wird, geht einige Tage später auf, liefert aber zwei- bis dreimal längere Pflanzen. Auch bei anderen Samenarten hat man diese Beobachtung gemacht.

Weide.

Um weidende Tiere gegen Fliegenstiche zu fchützen, ist es nötig, die besonders gefährdeten Körperstellen mindestens in Zwischenräumen von einigen Tagen, wenn möglich jeden Morgen, mit einer Abkochung von Walnußblättern in Eßig oder mit einer Mischung von einem Teil Karbolsäure in acht Teilen Mohnöl zu waschen oder eine Auflösung von 60 Gramm Asa foetida in einem Glas Weineßig und zwei Maßern Wasser mittelst eines Schwammes aufzutragen. Wenn man die Puppen der Stiefkugeln in großen Nestern auf dem Boden der Weide vorfindet, fo müssen sie nach dem Ausstechen der betreffenden Nasenstellen durch Zertröten vernichtet werden.

Beim Schweiden ist darauf zu achten, daß die vorhandenen feuchten Weidepläge bei trockener und die trockenen bei feuchter Witterung beweidet werden. Ebenso ist auch das Augenmerk auf das Aufstellen von Scheuerpfählen zu richten, zumal diese in Ermangelung von Bäumen von den Kühen sehr gern aufgefucht und zum Scheuern der Haut benützt werden.

Rübenbau.

Das Ablatten der Rüben. Besonders bei Kleinbetrieben ist es vielfach der Brauch, bereits im August den Rüben einen Teil der Blätter zu nehmen, um dadurch Futter für das Vieh zu gewinnen. Es kann gar nicht genug darauf hingewiesen werden, daß man durch diese unzeitige Handlung den Ertrag der Rübennernte wesentlich schmälert. Das Wachstum und das Ausreifen der Rüben währt bis Ende September. Dazu sind aber die Blätter unbedingt notwendig, denn im Verein mit den Wurzeln wird durch ihre Tätigkeit die Pflanze aufgebaut. Die Rübenblätter sollen erst nach dem Ausnehmen der Rüben zusammen mit den abgefehnitten Köpfen verabreicht werden. Letztere bilden dabei den für die Fütterung wertvollsten Bestandteil. Die Rübenblätter allein bewirken infolge der ihnen innewohnenden Säure starken Durchfall.

Ackerbestellung.

Wann beginnt man mit der Winterfaat? In rauheren Gegenden haben die Vorbereitungen für die Winterfaat schon im August zu beginnen, da mit der Saat schon in der ersten Hälfte des Septembers begonnen werden muß; es können deshalb nur solche Felder zur Winterfaat vorbereitet werden, welche frühzeitig genug geerntet werden, um eine genügende Vorbereitung zu ermöglichen, wie Kleefelder, welche nach dem ersten Schnitt eine Brachbearbeitung erhalten haben, Widen und Erbsen, für welche zwei- bis dreimaliges Pflügen genügt, Naps, welcher nach dem Stützen noch eine Saalfurche erhält, Hanf und Lein, welchen man bloß die Saalfurche gibt, dagegen ist es verwerflich, noch nach Kartoffeln, Nunkeln usw. Winterfrucht zu säen, da eine kräftige Bestockung der Pflanzen vor Winter nicht mehr möglich ist. In wärmeren Gegenden kann man die Saat bis in den November hinein ausdehnen und dieselbe kann dort auch noch nach Kartoffeln, Nunkeln, Zuckerrüben, Tabak usw. ausgeführt werden.

Pferdezucht.

Läßt eure Pferde nicht dürrten. Bei den großen Wasserverlusten an heißen Tagen und bei anstrengender Arbeit ist es unerläßlich, öfters zu tränken. Selbstverständlich muß aber auch da Maß und Ziel gehalten werden. Ein überhitztes Pferd soll nicht eiskaltes Wasser in großen Quantitäten trinken. Man gebe das Wasser nur überschlagen und mit einigen Händen voll Klee untermischt.

Schweinezucht.

Schweinefaat im Sommer. Schon mancher Landwirt hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß während der heißen Sommermonate die bereits leblich gemästeten Schweine nicht mehr zunehmen, sondern sogar im Gewicht zurückgehen. Es ist dies lediglich der Einwirkung der Hitze zuzuschreiben, welche nicht nur die Frühlust herabmindert, sondern auch direkt die Tiere leichter macht. Man fuche deshalb in den heißen Monaten die Stalltemperatur nach Möglichkeit abzufühlen. Zu diesem Zwecke besprenge man täglich zweimal die Schweine und den Stall mit kaltem Wasser. Wer über Eis verfügt, kann auch an der Stalldecke Gefäße mit Eis aufhängen. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß alle Stallfenster mit Säden verhängt werden, und daß die Stalltüren in der heißen Mittagsstunde möglichst wenig geöffnet werden.

Geflügelzucht.

Zur Entenfaat. Wenn Enten einzeln eingesperrt werden, fo mäßen sie sich gemein rasch, besonders wenn man 10—12 Monate alte Tiere dazu verwendet. Safer, Mais- oder Gerstendrot oder Kleie mit abgerahmter Milch zu einem Brei angerührt, ist ein ausgezeichnetes Maifutter. Gehackte Fleischabfälle sind ebenfalls sehr dienlich. Gefütter wird am Tage dreimal, immer zur gleichen Stunde. Zum Saufen gebe man laues Wasser, besser noch abgerahmte Milch. Die Tiere werden auf diese Weise in drei bis vier Wochen fett.

Obstgarten.

Berand von Aprikosen und Pfirsichen. Diese Obstgattungen verursachen beim Berand auf weitere Entfernungen große Schwierigkeiten, die sich noch steigern, wenn der Reifeweg mehrschichtiges Unladen der Äste oder des Korbes bedingt. Vor allem berüchtigt man, daß Aprikosen beim Berand noch schneller in Reife bezw. überreife übergehen als Pfirsiche, und sollten deshalb im Verhältnis noch um einen Tag früher, oder anders ausgedrückt, unreifer für die Verpackung gepflückt werden. Man spare nicht mit dem Füllmaterial, wenn man dadurch auch einige Früchte weniger in den Korb bezw. Kiste bringt, um auf alle Fälle Druckstellen zu vermeiden. Auch mache man die Ästen nicht höher, als für zwei Schichten Früchte nötig ist, eine dritte Schicht würde nämlich zu stark auf die unteren Schichten drücken. Ästen von 12,5 Ztm. Höhe, 23,5 Ztm. Breite und 33,5 Ztm. Länge haben sich für 60 Früchte bewährt. Holzvolle ist vor den Papierschnitzeln der Vorzug zu geben. Die Früchte bleiben in ersterem Material trocken, während Papierschnitzel durch und durch feucht werden und dadurch offenbar das Faulen der Früchte begünstigen und beschleunigen. Auch Watte kann verwendet werden, doch müssen in diesem Falle die Früchte zuvor in Seidenpapier eingewickelt werden.

Gemüsegarten.

Verfehen von Gemüseflanzen bei trockener Witterung. Dies läßt sich durch folgendes Verfahren ohne alle Gefahr bemeistern: Es werden zuerst die Pflanzlöcher gemacht, dann voll Wasser gegoffen und mit trockener Erde ausgefüllt, in welche die Pflanzen eingeseht werden; die Oberfläche des Bodens wird ebenfalls mit trockener Erde bedeckt. Auf diese Weise halten die Pflanzen mehrere Wochen lang gut aus, weil der trockene Boden aus der Umgebung genügende Feuchtigkeit für die Wurzeln anzieht, wodurch aber das schädliche Zusammenbaden des Bodens verhütet wird. Hält man das Anziehen der verfehten Pflanzen doch für notwendig, fo muß die begoffene Stelle nachher immer mit trockener Erde bedeckt werden.

Das Schießen des Salates. Um das Schießen des Salates zu verhindern, wird vielfach das Durchschneiden des Strunkes bis zur Hälfte empfohlen. Es ist dies aber meistens leichter gesagt, wie getan, und führt vielfach nicht zum Ziel, weil man häufig zu tief in den Strunk einschneidet, die Salatpflanze zum Welken bringt und sie infolgedessen vorzeitig ernten muß. Dagegen kommt man auf eine einfachere und sichere Art und Weise zum Ziel, wenn man die ganze Salatpflanze zur rechten Zeit mittelst eines Spatens hebt. Der Spaten wird zu diesem Zwecke ungefähr handbreit von der Staude und gegen dieselbe in die Erde schräg eingesteckt und dann wieder zurückfallen gelassen. Hierdurch wird die Erde von einem Teile der Wurzeln gelodert, und es tritt eine Wachstumsförderung ein, ohne daß die Pflanze trauert. Dieses Geben muß aber — ebenso wie das Anschneiden des Strunkes — ausgeführt werden, bevor noch der Salat irgend welche Neigung zum Schießen zeigt.

Willst Welt und Menschen recht verleh'n,
Mußt du ins eigne Herz die Leh'n;
Willst du dich selbst recht kennen lernen,
Mußt du dich aus dir selbst entfernen.

Für die Hausfrau.

Keiner traue seinem Ruhme,
Denn er ist wie eine Blume;
Wind und Fall hat über Nacht
Ruhm und Blumen welk gemacht.

Morgenstunde hat Gold im Munde.

Ich bin ein Geist und geh' herum
Und heiße mit Namen Hütchen;
Wer früh aufsteht und fleißig ist,
Bekommt von mir ein Gütchen.
Kusch hin und her, die Kreuz und Quer!
Die ganze Stadt ist ledern,
Liegt bis ans Ohr in Federn. —

Doch hörch, da klingt ping pang, ping pang,
Bei einem Nagelschmiede,
Und eine Tochter singt dazu
Aus einem frommen Liebe.
Gesegnet seid ihr guten Leut!
Wie fleißig beide sitzen:
Die Tochter klöppelt Spitzen.

Nun macht der Schmied viel Nägel sich,
Die Stange nimmt kein Ende,
Die Tochter mißt die Spitzen nach,
O Wunder! auch kein Ende.
— Seid fröhlich heut', ihr guten Leut!
Die früh auf, segnet Hütchen
Mit seinem Zauberrütchen. P o p i s h.

Für die Cinnachezeit.

Wenn grüne Bohnen getrocknet werden sollen, daß ihr Geschmack und Ansehen frisch erhalten bleibt, so ziehe man die jungen Bohnenschoten ab und tue sie in einen mit der vierfachen Menge salzigen, siedenden Wassers angefüllten Topf. Tritt das Sieden dann nochmals ein, werden die Bohnen herausgenommen und in kaltem Wasser geschüttelt. Die abgerichtigten Bohnen läßt man ablaufen, zerhackt und trocknet sie an der Luft oder im Ofen. Sind sie dürr, so können sie Jahre lang in Schachteln aufbewahrt werden.

Bohnen einzumachen mit Zucker und Essig. Möglichst junge, zarte Bohnen werden, um ihre grüne Farbe zu bewahren, in einem kupfernen oder messingnen Kessel mit Wasser halb weich gekocht, in kaltem Wasser abgekühlt und dann auf einem Siebe abgetropft. Auf 1 Kilogramm Bohnen rechnet man ¼ Liter Essig, den man mit ½ Kilogramm Zucker, 7-8 Gramm ganzen Zimmt und einigen Gewürznelken eine Zeit lang kochen läßt und hierauf durch ein Sieb kochend über die in einer Schüssel liegenden Bohnen gießt. Am folgenden Tage siedet man die Bohnen mit dem süßen Essig noch einmal auf, füllt sie in Glasbüchsen, kocht den Essig zu einem dünnen Sirup ein und gießt ihn darüber, worauf man die Gläser mit Pergamentpapier oder mit Wase überbindet.

Aprikosen in Zucker. Zu 1 Pfund ausgekeimten Aprikosen 1 Pfund Zucker. Die nicht ganz reifen Aprikosen werden geschält, ausgekeimt und die offene Seite nach oben in eine Terrine gelegt und lagenweise der Zucker darauf gestreut. Andern Tags läßt man sie auf gelindem Feuer heiß, doch ja nicht weich werden, lege sie nach dem Abtropfen mit den abgeschälten Kernen in ein Cinnacheglas, koch den Saft ein, bis er dicklich ist, und gieße ihn kalt darüber. Nach acht Tagen wird der Saft noch einmal eingelegt, was, wenn nötig, noch einmal wiederholt werden kann.

Pfeffergurken. Ganz kleine Gurken bürrtet man gut ab und legt sie einige Stunden in Salzwasser, trocknet sie ab und gibt sie mit dazwischen gelegtem Gurkenkraut, als da ist Dill, Estragon, Pfefferkraut, Basilikum, Pfefferkörner, Schalotten, Lorbeerblätter und etwas Salz in kleine Steindöpfe. Man gießt gekochten und wieder abgekühlten Weinessig darüber, gießt denselben

nach einigen Tagen wieder ab, kocht ihn abermals auf und wiederholt dies noch einige Male, bindet dann die Döpfe fest zu und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

Küche und Keller.

Erfrischung. Ein Liter abgerahmte saure Milch wird mit einem Teelöffel pulverisierter Zitronensäure, 6 gehäuften Eßlöffeln Zucker, 1 Literglas Rum vermischt und mit einem Schneebesen tüchtig geschlagen. Während der Zeit läßt man 6 Tafeln rote Gelatine zergehen und gießt sie unter starkem Schlägen unter die Milch. Man stellt die Speise dann bis zum Servieren kalt.

Eier, geschlagene. Etwa 4 Eßlöffel voll weiße, feingeriebene Semmel mit wenig Pfeffer, Salz, ein Eßlöffel Fleischbrühe oder aufgelöstem Fleischextrakt, 1 Eßlöffel Milch (besser Sahne) mischen. Etwas abgetohtes gefalzenes Fleisch oder Schinken, einige Klättchen Peterfilie (nicht zuviel) und eine halbe abgekochte Zwiebel zusammen wiegen. Eine Schüssel, welche Ofenhitze verträgt, ausbuttern, die Semmel usw. hinein, das gewiegte Fleisch darauf, die Schüssel verdeckt warm werden lassen. Inzwischen 4-6 Eier schlagen: mit 1 Eßlöffel voll zerlassener Butter, 1 dergleichen Rahm, etwas Salz und Pfeffer mischen, langsam über das Fleisch gießen, das Ganze offen im Ofen 5-8 Minuten ziehen lassen, bis die Eier gewonnen sind. Warm auftragen.

Ochsenaugen. Man schneide englisches Weißbrot ½ Zentimeter stark, entferne die Rinde, steche mit einem runden Ausstecher oder Wasserglas Klatten aus, steche dieselben mit einem runden Ausstecher nochmals aus, sodas runde Ringe entstehen, röste dieselben gelbbraun, übergieße sie mit etwas gesalzene, saurem Rahm, damit das Brot davon angefeuchtet werde, wende die Ringe in geschlagenem Ei und Semmelkrume, welche mit Parmesankäse gemischt ist, lege sie in eine ausgebutterte Pfanne, lasse sie etwas Farbe nehmen, schlage in jeden Ring ein rohes Ei, überstreue es mit Salz und Pfeffer, befeuchte das Ei mit Sahne, bade das Ganze einige Minuten in heißem Ofen, bis das Eiweiß fest ist. Der Dotter muß weich bleiben. Lege die Ochsenaugen auf eine erwärmete Schüssel, verziere mit Peterfilie, trage auf.

Haushirtschaft.

Farbige Blusen und Kleider zu waschen. Man hört so oft Klage darüber: die Stoffe seien nicht echt in der Wäsche. Oft ist dies ja auch der Fall, namentlich bei billigerer Ware, sehr oft liegt es aber auch daran, wie die Stoffe in der Wäsche behandelt werden. Farbige Kleider, Blusen usw. müssen stets allein gewaschen werden, niemals mit anderer Wäsche zusammen; die Seife — man benützt für Waschstoffe am besten gute, weiße Kernseife — muß vorher aufgelöst werden, die betreffenden Sachen einguleiten, ist nicht zu raten, auch macht man die Lauge nicht zu scharf, lieber erneuert man das Waschwasser mehrmals. Sehr zu empfehlen ist es, etwas Salz beim Waschen und Spülen hinzuzufügen. Sind die Gegenstände sauber, spült man sie öfter, stärkt sie nur ganz schwach, wringt sie gut aus, rollt sie zwischen Tüchern und glättet sie, wenn sie noch halb feucht sind.

Gardinen zu waschen. Nachdem dieselben gut ausgewaschen sind, lege man sie vierfach zusammen und lasse sie 24 Stunden, am besten in warmem Flußwasser, weichen. Nun schwenke man sie in dem Wasser und drücke sie aus, seife sie so vierfach zusammengelegt ein und seife sie mit kaltem Wasser auf das

Feuer, lasse sie langsam heiß werden, aber nicht kochen, schwenke und drücke sie in dem heißen Seifenschaum gehörig, drehe die äußere Seite nach innen, seife sie nochmals ein und stelle sie abermals auf. Jetzt lasse man sie eine Viertelstunde kochen und sie sind nun sauber und weiß. Ausgedrückt, gespült und geblaut werden sie aufgehängt. Nachdem sie trocken geworden, bestreue man etwaige schadhafte Stellen mit feinem Stopfgarn sauber aus und ziehe sie nun durch ein Stärkebad, lasse sie nochmals trocken, am besten über zwei Leinen gespreitet, damit sie nicht zusammenkleben und dadurch einreißen können. Nun werden sie eingesprenzt und, wenn sie gut durchgezogen sind, geplättet. Man achte aber sehr darauf, daß die Außenränder nicht verzogen werden. Sehr zu empfehlen sind die Gardinenpanner, welche nicht allein die Mühe des Klätzens ersparen, sondern die Gardinen auch außerordentlich schonen.

Probatum est.

Beize für Fußböden. 120 Gramm kohlen-saures Natron wird in vier Liter Regenwasser aufgelöst und erhitzt, dazu ein Pfund gelbes, geschabtes Wachs getan; wenn dieses zergangen, fügt man noch 60 Gramm Orlean und 120 Gramm gelben Ocker, in Wasser verührt, hinein, und schlägt, während die Masse antocht, sie bis zum Erfalten mit einer Rute. Bevor man die Fußböden mit dieser Beize bestreicht, trinkt man ihn mit heißem Reimwasser (½ Pfd. Reim in einem Liter Wasser gekocht). Ist der Fußboden trocken, so trägt man die Beize gleichmäßig auf und bürrtet ihn nach ein bis zwei Tagen blank oder reibt ihn mit einem wollenen Tuche. Die Beize kann in gut verstopften Flaschen aufbewahrt werden. Soll die Farbe rötlich werden, so fügt man vorsichtig etwas perisich Rot hinzu.

Bindfaden haltbar zu machen. Um Bindfaden dauerhaft und wetterfest zu machen, legt man ihn eine halbe Stunde in eine starke Reimlösung und darauf, etwas getrocknet, ein bis zwei Stunden in eine starke, warme Abkochung von Eichenrinde, wozu auch etwas Katechu gefügt werden kann. Danach trocknet man ihn und glättet ihn mit einem in Öl getränkten Lappen.

Gesundheitspflege.

Wer eine schwache Brust hat, sollte täglich eine gewisse Zeit laut lesen. Auch bei Lungenerkrankungen wird dies von Ärzten warm empfohlen. Es liegt auf der Hand, daß dieser Rat, wenn er in richtiger Weise befolgt wird, von außerordentlich gutem Einfluß auf die schwachen Teile sein muß, insofern der Leidende dadurch zu tieferem Atmen, als er zu tun pflegt, veranlaßt wird. Da die Lunge dadurch mehr Luft in sich zieht und wieder ausstößt, so ist das laute Lesen eine stärkende Übung für die Kehle, die Lunge und die Brustmuskeln. Das laute Lesen ist auch nicht nur als Kurmittel aufzufassen. Es kann für den Lesenden und den Zuhörer zum Vergnügen gestaltet werden. Das Lesen darf nicht in zu lautem oder zu langsamem Tone geschehen und die Aussprache der einzelnen Worte muß klar und deutlich sein. Vor allem soll nicht bis zur Erschöpfung des Lesenden von ihm gelesen werden. Jedes Übermaß muß streng vermieden werden, sollen sich nicht böse Folgen einstellen. Der Lesende nimmt gleich eine aufrechte, aber ungezwungene Haltung ein, sodas sich der Brustkorb weiten kann. Das Atmen geschehe recht natürlich und so tief, wie nur möglich, ohne besondere Anstrengung zu verursachen. — Wer diese Ratsschläge befolgt, wird sich bald von ihrer Zuverlässigkeit überzeugen.



So lang ich noch streifen und netzen kann,
Bin ich immer ein freudiger Jägermann,
Der still bewundert die heilige Macht,
Die den Wald erschaffen in seiner Pracht.

Wald, Feld.

So brauchbar eine Büchse auch,
Sich immer mag erweisen,
So kommt sie, wie jo vieles, doch
Zulezt ins alte Eisen.

Über das Ausstopfen der Tiere, Dermoplastik.

Im nachfolgenden will ich versuchen, den verehrten Leser einmal einen kurzen Einblick in die Kunst der Dermoplastik tun zu lassen; denn als solche muß dieselbe bei ihren heutigen Leistungen unbedingt gelten.

Zur besseren Würdigung dieser Kunst lassen Sie uns einen kurzen Gang durch die Geschichte des, wie es früher hieß, „Ausstopfens“ antreten. Der Jäger fing schon frühzeitig an, Geweihe, Säuer, Fänge und dergleichen als Jagd-Trophäen zu sammeln und seine Wohnung damit zu schmücken. Hierbei mag wohl in ihm der Gedanke entstanden sein, von ihm erlegte, seltene Tiere länger erhalten zu sehen; wenigstens finden wir in dem Ausstopfen von Hasenbälgen, Hühnern und anderen, für die Dressur von Hund und Jagdfalke, sehr naheliegende Anwendungen auch anderer Zwecke.

Vor etwa 200 Jahren verlor ein holländischer Kaufmann durch mangelhafte Heizung in einer kalten Winternacht seine reichhaltige Sammlung lebender Vögel; sie waren ihm nämlich alle erstickt. Diesem Händler soll ein Mann angeboten haben, diese seine Lieblinge auszustopfen. Hiermit soll der erste Anfang einer Sammlung ausgestopfter Vögel gemacht worden sein.

Die ersten Methoden waren recht primitiver Natur; darauf näher einzugehen uns der Raum jedoch verbietet.

Einen Schritt zum Besseren tat der berühmte Ornithologe Naumann in seiner „Taxidermie“; er ist der erste, der das Ausstopfen mit einem festen Körper aus Stroh, Berg oder Seu beschrieb.

Unter dem Begriff „Taxidermie“ kann man alle älteren Methoden des Ausstopfens vereinigen, die das Anfertigen des künstlichen Körpers aus einem weichen Material lehren, während die sich in unserer Zeit immer mehr Eingang und Verbreitung erringende Dermoplastik bemüht ist, durch Modellieren dem auszustopfenden Gegenstande eine feste Unterlage zu geben.

Als ein Schritt von der Taxidermie zur Dermoplastik ist die Oppermannsche Methode anzusehen, welche das Schneiden der Vogelkörper aus norddeutschem Stechtorf vorschlägt. Die Vorteile derselben sind nicht zu verkennen, denn die verschiedenen Körperformen lassen sich in dem Torfe durch Schneiden recht bequem darstellen, zum anderen bekommt aber der Vogelbalg eine feste Unterlage, was

eine spätere Verunstaltung des Vogels durch Einfallen einzelner Körperpartien nicht zuläßt.

Der Schwede Wilhelm Mewes schlägt in seinem kurzen „Leitfaden zum Präparieren von Vogelbälgen usw.“ ebenfalls die Anfertigung des künstlichen Vogelkörpers aus Torf vor.

Hierher zu rechnen sind auch die Bestrebungen des Naturalienkabinetts zu Wien, wo man schon seit langer Zeit Tiere besitzt, deren Häute über Körper gezogen sind, welche man zuvor aus Holz geschnitten hat. Daß eine solche Unterlage von erwünschter Festigkeit sein muß, ist gewiß jedem einleuchtend, daß sie aber allseitig korrekt und billig herzustellen möglich wäre, daran werden die meisten mit mir wohl auch stark im Zweifel sein.

Die Methode des Italieners Comba, der Haut eine Unterlage aus Papiermaché zu geben, die aber wegen ihrer Umständlichkeit praktisch allerdings nicht gut durchführbar ist, führt uns hinein in die der heutigen Dermoplastik. Das Verdienst, dieselbe auf den Standpunkt einer allgemein praktischen Anwendbarkeit und Vollkommenheit gebracht zu haben, gebührt dem berühmten, verstorbenen Konservator, zuletzt am Naturalienkabinet in Stuttgart, Philipp Leopold Martin.

Schon vorher habe ich einmal erwähnt, daß die Dermoplastik bemüht ist, den ganzen Körper eines Tieres in allen seinen peripherischen Formen plastisch zu erfassen, wodurch die dann später darüber gezogene Haut gezwungen wird, den gegebenen Formen sich anzuschmiegen; ein Verziehen der aufstrotzenden Haut, was eine Verunstaltung der Körpergestalt bewirken würde, ist ausgeschlossen.

Der künstliche Körper bekommt z. B. bei größeren Säugetieren zunächst ein leichtes, aber dauerhaftes Gestell aus Holz als Unterlage, welche mit Leinwand überzogen wird, durch Unterstopfen von Seu oder Stroh wird dem Ganzen Form gegeben. Die genaueren Formen werden dann mit Ton, Papiermaché oder mit einer besonderen Modelliermasse, wie sie Ph. L. Martin aus Ton, Sägespänen und Gips herstellte, aufgesetzt. Stark hervortretende Muskulatur, Falten in der Haut, vor allem aber die Physiognomie des Kopfes, können nur auf diese Weise zum Ausdruck gebracht werden. Gipsabgüsse, gute Abbildungen und dergleichen leisten jedem einfichtigen Präparator beim Anfertigen des künstlichen Körpers wesentliche Dienste.

Ein baldiges Zerbröckeln des ausgestopften Tieres oder ein Zerstoßen durch Mottenfraß

hat man heutzutage nicht zu befürchten, wenn man sich seine Präparate von einem bewährten Konservator anfertigen läßt. Während man früher alles mögliche zum Abhalten von Motten und dergleichen angewendete, womit man aber oft das gerade Gegenteil erreichte, beegnet man jetzt durch Gerben und Vergiften der Haut mit arseniksaurem Natron oder Kali vorgeannten Übelständen.

Fus unserem Jagdrauzen.

Die Vöfeljagd ist ein alter hannoverscher Jägerschurz, der vielfach, besonders auch bei Gofjagen, beliebt wurde. Er soll eine Schweinsjagd vorstellen. Die rohe (ungegrichene usm.) Platte eines großen Fisches wird mit Kreide besprochen und jeder Jagdteilnehmer bekommt einen langen hölzernen Löffel in die Hand, dessen Außenfläche gleichfalls stark besprochen ist. Die Jäger stellen sich nun um den Tisch, etwas abseits von ihnen steht der Rudemann, bläst auf altem, kupfernem Horn Jnjagd, knallt mit der Peitsche und nun reihen alle Jäger mit den Löffeln tüchtig auf der Tischplatte, woraus einer jagenden Meute ähnliche Töne sich hören lassen. Die Jagd ist also im Gange. — Nach einiger Zeit bläst der Rudemann die Jagd ab und nun wird in drausischer Vertretung des gejagten, nimmehr als festgemacht gedachten Schweines, plötzlich schnell einer der Jäger ausgehoben, d. h. man hebt ihn an einem Bein hoch und ihn selbst auf den Tisch und wälzt ihn unter großem Jubel und Jagdgeschrei undarmherzig auf der besprochenen Tischplatte hin und her, bis sein Fußeres mit dem, was er vorstellen soll, eine gewisse Ähnlichkeit hat.

Höchste Passion. Zwei passionierte Fischer fischen zum ersten Male in einem neu gepachteten Wasser. Einer von beiden ist unvorsichtig und fällt ins Wasser. Er wird zwar von seinem Freund herausgezogen — jedoch erst nach mühevoller Anstrengung zum Bewußtsein gebracht. Naum, daß er die Augen aufschlägt, fragt ihn der andere: „Sie, haben Sie recht viel Fisch gefeschen?“

Die Fremdwörter! Graf: „Sagen Sie mal, Huber, wieviel Bild haben wir denn im Gehege?“ — Forstwärter: „Om, Herr gräfliche Gnaden, det is man swar to seggen.“ — Graf: „Nun ungefähre, — praeter propter, wieviel!“ — Forstwärter: (berlegen): „Ad — mein, — halt so ungefähre — 20 Präters und 15 Propters werden's wohl find.“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 59.

Nebra, Mittwoch den 25. Juli 1906.

19. Jahrgang.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Interaktionspreis
für die einseitige Kopie oberhalb dem Raum 15 Pf., bei Privatbestellungen 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Zinserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Lissa.



beruf am 19. wurde von der österreichischen Artillerie vertrieben, und am 20. hatte Bersano eben einen dritten Angriff befohlen, als 10 Uhr vormittags die österreichische Flotte, welche auf die Nachricht vom Anschlag auf Lissa von Pola ausgelaufen und, bisher vom Nebel verdeckt, herangekommen war, in nächster Nähe in Sicht gemeldet wurde. Die österreichische Flotte, in drei Treffen geteilt, in erster Linie 7 Panzerregatten, in zweiter 7 Kolossalgeschiffe (Steinkriegsschiffe, 5 Freigattungen, 1 Korvette), in dritter 10 Torpedoblenzer und Schoner, fuhr auf Verbot ihres Admirals Taglieffo mit voller Dampfkraft auf die italienische Flotte los. Von dieser waren 9 Panzerschiffe kampfbereit, die Bersano ordnete, daß 3 das erste Treffen, 4 darunter das Admiralschiff „Medusa“, welches aber der Admiral während der Bewegung verließ, um sich auf das Zerstörer „Mondatore“ zu begeben, das Zentrum, 2 zu denen nachher noch ein zehntes Panzerschiff („Vare“) kam, die Nachhut bildeten. Die Italiener begannen das Feuer, aber die österreichische Flotte ließ sich nicht aufhalten, drängte sich zwischen Spitze und Zentrum des Gegners, und es begann ein furchtbarer Kampf. Schiff an Schiff, Taglieffo zeigte sich im Admiralen überlegen. Allesdings mußte der „Kaiser“ nach heftigem Kampfe mit drei Panzerschiffen in San Giorgio Schutz suchen, aber mit seinem Admiralschiff, der Panzerregatte „Ferdinand Max“, die der Kapitän D. Sternel befehligte, hobte Taglieffo mit einem Stoß den „Medusa“ in den Grund. Die italienische Kolossalgalee unter Viceadmiral Albini kam der Panzerflotte nicht zu Hilfe, diese mußte den Kampf aufgeben und sammelte sich westlich von der Insel, nachdem noch der „Balestro“ mit seiner ganzen Besatzung, die ihn nicht verlassen wollte, in die Luft geflogen war. Am Abend kehrte Bersano nach Ancona zurück. Er hatte zwei Schiffe verloren, und zwei waren kampfunfähig geworden. Sein Verlust betrug ferner 43 Offiziere und 775 Mann, während die Österreicher 18 Offiziere und 158 Mann verloren. Bersano wurde angefaßt und vom Senat am 15. April 1867 zur Amtsenthebung verurteilt. Die ehemaligen Gegner von Lissa aber hatten den Augenblick, da sie am Orte des verheerenden Kampfes einst einen gemeinsamen Feind niederringen, ihre umtriebigen Herrschaft auf dem Mitteladriatischen Meere zu sichern.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Der Kaiser ist auf der Rückreise vom Nordpol in Wahl eingetroffen.
* Der Reichstagsler wird seinen Aufenthalt in Nordsee bis zum 25. September andauern. Es heißt, daß der Kaiser nach Beendigung der Nordlandreise den Reichstagsler noch einmal auf Nordsee beladen wird.
* Ein Gesandtschaftsbesuch über Reform der Reichsverfassung ist vom Reichspräsidenten ausgesandt und wird demnächst veröffentlicht werden.
* Die Reichstagsersitzung im Wahlkreis Rinteln-Sosseggermar ergab Stichwahl zwischen dem Deutschsozialen Herzog und dem Sozialdemokraten Beterlein.
* Die Stichwahl zwischen dem Freimaurer Guno und dem Sozialdemokraten Käthe, die im Wahlkreis Dagen-Sammel durch den Ausfall der Reichstagsersitzung (für den verstorbenen Eugen Käthe) ebnigt worden ist, findet am 27. Juli statt.
* In Kopenhagen ist Sonntag nach der Reichstagsabgeordnete Jens Jensen gestorben, der an Stelle des verstorbenen Johanne, seit dem Jahre 1902 den ersten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten in Kopenhagen vertrat und erst ein scharfer Wortkämpfer des sozialistischen Wandtums war.
* Die Räuber Vögerschafts-Kommission, die mit der Prüfung des Gesetzes gegen die Verleumdung beauftragt wurde, hat am 22. Juli dem Reichspräsidenten einen Entwurf eines Gesetzes mit Einführung einer Abgrenzungsbefugnis für Abminderung laufender Verleumdungen vorgelegt.
* Der Deutsch-Amerikaner Rosenfeld, der in Afrika unter dem Verdacht, ein Verräter gegen Kaiser Wilhelm zu planen, verhaftet worden war, ist jetzt völlig unbeschädigt aus der Haft entlassen worden.

Schweiz-Italien.
* Der Vizepräsident hat bei Besprechungen mit Parteiführern jeder Führung ab. Die schweizerischen Abgeordneten verhielten sich sehr ablehnend. Dem deutschen Abgeordneten Frantz hielt der Vizepräsident vor, welche Verantwortung die deutschen Abgeordneten auf sich nehmen, wenn sie die Wahlreform einführen. Frantz antwortete, ihre Verantwortung ist dem deutschen Volk gegenüber, sei noch größer! Wie verläuft, ist man auf dem Wege zu einer Verständigung. Vielleicht wird sie nicht förmlich abgeschlossen werden, aber im Wahlreformgesetz wird sicher eine Entscheidung fallen, die den Wünschen beider Parteien entgegenkommt. Die unangenehmsten Verhandlungen haben doch eine Annäherung der entgegengekehrten Anschauungen erzielt. Vorläufig ist die Grundlage der Verhandlungen, daß den Deutschen in Böhmen fünf, den Tschechen drei neue Mandate zugewandt werden.

Frankreich.
* Am Hofe der Mittelmächte, wo Drehs im Jahre 1895 begründet worden ist, vereinigen sich Abteilungen aller Korps der Garnison zur Zeremonie der Übergabe des Kreuzes der Ehrenlegion an Drehs. Der Familie Drehs wurde gefastet, an einem Souffletier die Ehre des Majors Drehs mit anzuweisen.

* Der künftige italienische Erzminister Augusto Nelli empfing in Calais eine Abordnung seiner Spanier, die ihn bat, nach Rom zurückzukehren. Nelli, der sehr niedergelassen war und Selbstmordgedanken äußerte, antwortete, daß er niemals, auch nur eine Stunde, ins Gefängnis gehen würde. Darauf boten ihm seine Freunde Unterstutz auf ihren tüchtigen Gütern an, ein Vorschlag, den er annahm.

England.
* Bei Unterzeichnung des Vertrags in Indien im Unterhaus hob der Staatssekretär für Indien John Morley die Bedeutung der indischen Politik hervor, wobei er erklärte: Wir haben nicht länger um die dynastischen Streitigkeiten und territorialen Unvollkommenheiten Europa beunruhigt zu sein. Wohl aber sollen wir die Verantwortung unserer Politik in eine afrikanische Politik, und am meisten nehmen um diejenigen unter auswärtigen Beziehungen in Asien, die uns mit China und Japan sowie mit Australien in ihrer Eigenschaft als afrikanische Großmacht in Verbindung bringen. Nach der Rede des Staats-

sekretärs wurde das indische Budget debattiert angenommen.

Italien.
* Aus Rom wird berichtet, daß die mit dem französischen Angelegenheiten betraute Kardinalskommission auf Wunsch des Papstes mehrere französische Welt- und Lebensgefällnisse nach Rom berufen habe, um sich über die durch das Trennungsgesetz geschaffene Lage genaue Bericht erstatten zu lassen.

Norwegen.
* Die deutsche Abungslotte kam auf ihrer Nordlandsfahrt in Alesund an.

Rußland.
* Was nach der Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen immer wahrscheinlicher wurde, ist jetzt zur Tatsache geworden: Durch Illas des Jaren ist die Reichsduma aufgelöst und die Einberufung einer neuen Verammlung für nächstes Jahr verfügt worden. Zugleich wurde der Minister des Innern Stolypin an Stelle von Witte als Minister des Innern ernannt unter Beibehaltung seines bisherigen Portefeuilles ernannt und über Petersburg und Umgegend der Belagerungszustand verhängt. Es ist eine überaus betrübende Wendung der Dinge, an der die Volkserhebung absolut schuldlos ist. Die Mehrzahl der Dumanmitglieder begab sich noch in der Nacht, als der Illas des Jaren, der die Auflösung des Parlaments verfügte, erchien, nach Finnland, um aber die Lage und die etwa zu ergreifenden Schritte zu beraten.
* Die Untersuchungskommission gegen General Stöbel und Genossen hat am 22. Juli dem Reichspräsidenten einen Bericht über den Jaren unterbreitet, in dem die Kommission empfiehlt, daß die Generale Stöbel, Fock, Reib, Smirnov, Bernander sowie Admiral Merejev den Gerichten übergeben werden. Die Anklage müßte folgende Strafen beinhalten: Stöbel: Tod durch Erschießen, Fock: 20 Jahre Zwangsarbeit, Reib: Anweisung in Sibirien, Merejev, Smirnov, Bernander: einen allerhöchsten Verweis.

Wassanstaaten.
* Infolge der englischen Verweigerung einer dreiprozentigen Zollerhöhung teilte die Flotte durch ihre auswärtigen Vertreter allen fremden Schiffen mit, daß sie mit der Überweisung aller drei Prozente an die Staatsschuldverwaltung und der vollständigen Kontrolle durch letztere einverstanden sei, um zu dokumentieren, daß sie alle anderen Gründe für die englische Ablehnung als ausgeschlossen betrachten. In diplomatischen Kreisen weiß man jedoch, daß durch dies Entgegenkommen hinsichtlich der Sache keineswegs gefördert wird, da die englischen Gründe für die Ablehnung auf ganz anderen Gebieten liegen, nämlich in der politischen Bestimmung Englands, die von dem Sinn-Streitfall herrührt. Gerüchteleise vermutet, die Flotte habe an alle Zollverwaltungen die gleiche Weisung erlassen, am 14. September die dreiprozentige Zollerhöhung in Kraft zu setzen.

* Bei der Stupjina hat der kaiserliche Minister der öffentlichen Arbeiten einen außerordentlichen Kredit von 2.600.000 Dinar für Eisenbahnbauten beantragt.

Merica.
* Der Friede zwischen Guatemala, Honduras und San Salvador ist an Bord des amerikanischen Kreuzers „Marblehead“ unterzeichnet worden.
* In der Republik San Domingo stehen wieder ernste Unruhen bevor, wie die Zusammenziehung amerikanischer Kriegsschiffe dortselbst beweisen, von den dortigen Befehlshabern gemeldet. Die Ver. Staaten haben dort nicht weniger als elf Kriegsschiffe und um die Insel verteilt mit einer Besatzung von über 2000 Mann. Man sieht der Entwicklung der Ereignisse mit Spannung entgegen. Vor allem hat man den Jüngling revolutionärer Elemente von Portorico und den benachbarten Inseln als fernzuhalten.

* Präsident Diaz von Mexiko teilte die sämtlichen Staatsgouverneure zu einer Konferenz einberufen.

Afrika.
* Nach einer Meldung aus Tanger sind in Garache zwei deutsche Ingenieure eingetroffen, um die Abmessungen für den geplanten Dainaba vorzunehmen.

Japan.
* Der japanische Kriegsminister hat beschlossen, die Zahl der Infanterie-Regimenten um acht zu erhöhen. Aufge-

dem sollen noch mehrere Bataillone seltener Artillerie organisiert werden. Diese Waffenangattung hatte Japan bisher nicht gehabt. Die Armee wird im Ganzen dreihundert schwere Geschütze erhalten; ferner sollen Geschützgruppen mit einer Zurschiffenabteilung eingeführt werden. (Japan kümmert sich augenblicklich sehr wenig um die allgemeine Bildung.)

Zur Erhöhung der Sicherheit in den Eisenbahnhöfen.

Die jüngsten Katastrophen in Eisenbahnhöfen sind Gegenstand eingehender Untersuchungen und Verhandlungen auch im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen. In einem solchen erlassenen Erlaß an die k. k. Eisenbahndirektion Berlin würdigt der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach die verschiedenen Vorschläge zur Einführung von Sicherheits-einrichtungen.

Die meisten Vorschläge, so heißt es in dem Erlaß, sind nicht neu und schon wiederholt auf eine Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit geprüft worden, und zwar nicht allein bei der preussischen Staatsbahnenverwaltung. So hat diese Frage unter anderem in Frankreich zu lebhaften Erörterungen geführt, als dort auf die Eisenbahnterrassen Paris-Mantua im Jahre 1896 der Befehl des Gues-Departements erlassen worden war. Aber das schärfste Ergebnis der von französischen Eisenbahn-Minister eingeleiteten Untersuchung ist seiner Zeit von der Zeitung des Ver. D. Eisen-Bereich. berichtet worden. Die sicheren und auch die jetzt wieder herangezogenen Vorschläge haben nicht nur den gerade vorliegenden Fall im Auge und lassen zum Teil selbst acht, das heißt einen anderen, ganz neuen Fall, die Sicherheits-einrichtungen auf eine Verbesserung der Hilfe führen kann; vor allen Dingen aber wird nicht berücksichtigt, daß mit den vorgeschlagenen Einrichtungen vielfach Unzulänglichkeiten verbunden sind, die zu Betriebsstörungen und Verletzungen der Reisenden Veranlassung geben. Die gemachten Vorschläge fast der Erlaß in folgende vier Hauptpunkte zusammen:

- 1) Zulassung der Abteile untereinander oder auch vollständiger Abteil gegenüber; Öffnungen in den Wänden zwischen den Abteilen oder Verankerung von Abteilen.
- 2) Vorhandensein von Alarmeinrichtungen neben der Notbremse, entsprechende Druckluft oder jeder Seite, Einrichtungen, wodurch beim Öffnen einer Tür ein Geläute ertönt oder auch gleich die Bremse in Tätigkeit gesetzt wird.
- 3) Vorhandensein von inneren Türschließungen, die von außen nur durch einen besonderen Schlüssel geöffnet werden können, Verriegelung der Türen von außen von einer Stelle aus durch den Schieber (für jeden Wagen) oder durch den Lokomotivführer (für den ganzen Zug).
- 4) Befestigung aller Geviere der Triebwagen, die von außen nur durch eine Verriegelung der Triebwagen und des Zuges überhaupt u. m. Angehörig der Bedeutung, die der Sicherheit in den Eisenbahnhöfen beizumessen ist, hält der Minister eine eingehende Prüfung für unerlässlich, als Einrichtungen getroffen werden können, die den angeführten Zweck sicher erfüllen, ohne andererseits schwerwiegende Nachteile herbeizuführen. Hierbei sollen nicht nur die angegebenen Vorschläge, sondern auch sonstige Maßnahmen, die einen Erfolg versprechen, einzeln erörtert und auf ihre Ausführbarkeit, Zweckmäßigkeit und Rückwirkung auf die Betriebsführung und die Reisenden untersucht werden. Zu diesem Zweck beauftragt der Minister die Eisenbahndirektion Berlin, die Angelegenheit alsbald durch den Verordnungsamt, die durch die Eisenbahnenverwaltung und Verkehrs-technische Mitarbeiter verfaßt werden soll, eingehend beraten zu lassen. Die eingegangenen Vorschläge, Beschreibungen und sonstiges Material sollen der Berliner Direktion überwiesen werden. Falls das Ergebnis der Beratungen erachtet der Minister demnächst Bericht.

Von Nah und fern.

Ein neuer Zephrundtelegraphenapparat. Die an Oberpostamt in München mit dem neuen schnell wirkenden Zephrundtelegraphenapparat veranfaßten Versuche dürften nimmer als vollkommen gelungen betrachtet werden. Der neue Apparat liefert, mit der Remington-Schreibmaschine verbunden, 2000 Zeichen in der Minute oder einen Draft und in einer Richtung gegenüber den 160 bis jetzt im Gebrauch stehenden Hughes-Duplex-Apparaten. Dazu kommt daß der Schnelltelegraph photo-